Preis 100 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 2000,–, unter Streifband monatlich M. 2700,–. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 20647. Sprechstunden: Täglich nur von 10–11 Uhr vormittags.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzog-Wilhelmstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Februar im Ausland: Österreich Kr. 10000,–, Ungarn Kr 500,–, Tschechoslowakei Kč. 6,–, England u. bisherige deutsche Kolonien 1/2 sh., Jugoslawien 17 Dinar, Italien 4 Lire, Holland 1/8 fl., Verein. Staaten 1/8 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 1 Schw. Franken.

Ausgabe 13 | München (Samstag), den 10. Februar 1923 | 37. Jahrgang

Tagesspiegel

Tschitscherin in Berlin eingetroffen.

Ungeheure Teuerung.

Verbot des „Völkischen Beobachters" durch die „Franzosen".

Generalstreik in Lothringen.

Ausdehnung der Besetzung in Baden.

30 französische Funkstationen im Ruhrgebiet.

Bisher 202 Beamte von den Franzosen ausgewiesen.

Englische Drohungen an die Türken.

Ein Riesenbrand in Hannover.

Bruderschaft zwischen Prinz Max und „Berl. Tageblatt.".

Verhöhnung Deutschlands durch die „Frankf. Ztg."

J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Wir hatten schon in der letzten Ausgabe auf den perfiden Hohn des Frankfurter Börsenblattes hingewiesen. Jetzt hat sich die Zeitung der jüdischen Hochfinanz aber ein Stück geleistet, das jeder Deutsche lesen müßte. Unterm Titel „Trustpläne" schrieb sie am 8. Februar über die militärischen und wirtschaftlichen Ziele der Franzosen, nachdem sie französische Sorgen geschildert hatte:

„Wohl aber kann es kommen, daß beide — der friedliche Bürger, der seine Renten ungemindert genießen möchte, und der gewaltfreudige Politiker, der von der Weltherrschaft seiner Armeen träumt — in Wahrheit nur das Werkzeug einer dritten Gruppe sind: das Werkzeug jener kleinen, aber überall mächtigen Schicht von Sonderinteressenten, denen die Ideologen der Politik und die Machtmittel ihres Landes nichts anderes sind als Methoden zur Verfolgung wirtschafts-imperialistischer Ziele, deren Durchsetzung, mit nationalistischen Phrasen verbrämt, vor allem ihnen selbst Gewinn und Herrschaftserweiterung bringen sollen. Man würde die hinter der Ruhraktion stehenden Antriebe gründlich verkennen, wenn man diese wirtschaftsimperialistischen Ziele in ihrem Hintergrunde übersähe.

Der Kampf, um es mit einem Worte kraß ins Licht zu stellen, geht um Deutschlands Kolonisierung. Deutschland, vor dem Kriege an dieser imperialistischen Politik der Großmächte nicht unbeteiligt, ist heute im Entscheidenden das Objekt für dieses imperialistische Streben, das jetzt in alle politische Machtpolitik der Staaten hineinspielt. Unsere staatliche Ohnmacht und unser durch die Reparationsverpflichtung ins Gigantische gesteigerter Bedarf nach Kapitalimport gibt dem Auslande dafür die Waffen."

Hier wird also zunächst kalt das zugegeben, was wir seit Jahren nachweisen: daß die Staaten abhängig geworden sind von Finanzsyndikaten, daß die Völker sich nicht für eigene Interessen schlagen, sondern für jüdische Börsenbanditen. Damit man aber ja nicht glaubt, die Frankfurterin wolle sich gegen die Vertrustung des deutschen Volkes aufbäumen, heißt es gleich weiter:

„Weite Kreise in Deutschland haben in den Jahren seit unserem militärischen Zusammenbruche heftige Furcht vor allem, was nach „Überfremdung" aussah, bekundet. Sie verkannten, daß Überfremdung in großem Ausmaße unser unabwendbares (!) Schicksal (!) war — und daß nicht jede Überfremdung an sich für uns schon verhängnisvoll ist, sondern daß es umgekehrt darauf ankommt, sie nach Möglichkeit in ungefährliche Bahnen zu lenken."

Also das Ziel: Deutschland — eine Kolonie der überstaatlichen Weltfinanz soll „unabwendbares Schicksal" sein! Das ist aber dasselbe Blatt, das an der Spitze der heutigen „nationalen Einheitsfront" steht; dasselbe Blatt, welches von Vaterland zu sprechen wagt, dasselbe Blatt, welches den Verrat am 9. November 1918 begrüßte, den Verrat, der uns „im Entscheidenden (!) zum Objekt dieses imperialistischen Strebens" machte. Höhnisch schrieb einmal die „Frankf. Ztg." am 7. Nov. 1918: „Die deutsche Nation von heute ist nicht die von einst, die zufrieden war, unter Dutzenden von Monarchen ein dunkles (!) Dasein zu fristen." Dann kam die herrliche Zeit der heutigen Demokratie, wo das „dunkle Daseinfristen" aufhörte und die Herrlichkeit der Kolonisierung Deutschlands begann. Wucherfreiheit, Volksbetrug und Börsengaunerei gediehen in voller Öffentlichkeit, Deutschland wurde zur Hure der Welt erniedrigt, und an der Spitze der Erfüllungspolitik marschierte die „Frankf. Ztg.", das führende Blatt des Novemberverbrechertums.

„Es wäre töricht (!), sich mit dem Gedanken (den Verlust Straßburgs) nicht vertraut (!) zu machen," sagte die Börsenjournaille am 23. November 1918. Die Politik der Erfüllung, hieß es 1½ Jahre später, fordert das „Pathos der Geduld. Es erfordert den Willen, gewaltige Opfer tatsächlich zu bringen, ein karges Leben auf sich zu nehmen, ohne (!) doch die Gewißheit des Erfolges zu haben." (21. Juli 1921.)

Jetzt ist die Katastrophe da. Und was uns die französischen Kulis der jüdisch-französischen Trustkönige mit Gewalt nehmen wollen, wollen die englisch-jüdischen Börsenmagnaten durch Unterhandlungen gewinnen.

Im Aufsatz „Die jüdische Hochfinanz läßt das Ruhrgebiet erobern" (Nr. 7) haben wir schon auf englische Versuche hingewiesen, deutsche Industrieaktien in englischen Besitz zu bringen. Dann wären alle Sachwerte außenpolitisch erfaßt, wie diese Erfassung im Innern für unser Gaunertum im Berliner Ghetto vorgesehen ist. Auch darüber klärt uns die „Frankf. hingestellten Überfremdungskolonisie- fangs angeführten Aufsatzes heißt es nämlich am 8. Februar 1923:

„Wohlmeinende (!) Engländer, die die eigene Gefährdung (durch Frankreich) fühlen, sprechen jetzt von ökonomischer Kooperation zwischen Deutschland und England als einer Möglichkeit zur Abwehr dieser Gefährdung."

Das ist so deutlich wie nur möglich. Denn daß die „Kooperation" nur in der als „unabwendbares Schicksal" hingestellte Überfremdungskolonisierung besteht, sagt das altjüdische Börsenblatt ja selbst.

Wir stehen also mitten drin in der Organisation eines neuen Weltbetruges. Die deutschen Arbeiter werden bald fühlen, daß es nicht einerlei ist, in wessen Händen sich Grund und Boden, Werke und Maschinen befinden, denn bei durchgeführter „Überfremdung" hätten sie es nicht mit deutschen Staatsbürgern zu tun, sondern mit mehreren Staaten auf einmal! Auch hier hat der Marxismus der Weltbörse den Weg bereitet.

Wird das deutsche Volk nicht wenigstens jetzt einsehen, daß eine Einheitsfront mit seinen Verrätern bilden nichts anderes bedeutet als die vollkommene Auslieferung seines Schicksals an seine — Henker.

Deutschland, wach' auf! Fordere Abrechnung mit den Novemberverbrechern, Arbeiterverrätern und vaterlandslosen Schurken.

R.

Italien und Ruhrbesetzung

Es ist von italienischem Standpunkt aus verständlich, daß Mussolini jede Gelegenheit benutzt, um außenpolitische Erfolge zu erringen. Da in Deutschland keine Regierung besteht, die halbwegs als politischer Verhandlungsfaktor in Betracht käme, keine, hinter der ein einheitlicher starker Nationalwille steht, so schlägt sich Mussolini eben nach Frankreichs Seite, um bei Verteilung der Beute auch für sich ein Stück herauszuschneiden.

Aber wohl kann es ihm als Nationalitaliener dabei nicht sein. Denn als „Erneuerer der Traditionen des alten Rom" wird er nur mit sehr gemischten Gefühlen der endlosen Machtgier der andern „lateinischen Rasse" zusehen. Deshalb hat Mussolini schon lange in London sondiert, um Frankreich etwas einzudämmen und England an englische Interessen zu erinnern.

Recht bezeichnend ist denn auch, daß die italienische Presse beginnt, etwas energischer gegen Frankreich zu werden.

Rom, 9. Febr. Die „Turiner Stampa" fordert die Regierung auf, eine Revision ihrer Haltung in der Ruhrfrage vorzunehmen. Nur französische Amtsstellen könnten heute noch die politischen und wirtschaftlichen Hegemoniegelüste Frankreichs ableugnen. Durch diese Gelüste werden England und Italien stark geschädigt. Italien habe zwar die Beteiligung an der Besetzung abgelehnt, aber gewisse Äußerlichkeiten, wie die Gegenwart italienischer Ingenieure, die Teilnahme an wirtschaftlichen Pfändern und besonders die Haltung der italienischen Vertreter in der Reparation hätten der französischen Regierung die gewünschte Gelegenheit gegeben, fälschlich zu behaupten, daß Italien die französische Politik gutheiße. Hierdurch sei Zwietracht zwischen England und Italien entstanden. Italien solle zwar augenblicklich keinerlei Vermittlung vornehmen, aber es solle alle Zweideutigkeiten vermeiden, besonders was die Haltung der italienischen Vertreter in der Reparationskommission betreffe. Da die Reparationskommission nur noch das Exekutivorgan der Pariser Regierung sei, sollte Italien engste Fühlung mit England nehmen und mit England gemeinsame Verhaltungslinien vereinbaren.

Die viehische Brutalität der Franzosen

Gelsenkirchen, 9. Febr. Zwei Beamte gaben folgende Darstellung der Vorgänge bei der Stillegung des Bahnhofs Wanne zu Protokoll: „Der D-Zug 97 von Essen nach Hamburg mußte vor Wanne halten, da keine Einfahrt war. Nach 10 Minuten gab es Einfahrt. Als wir ausstiegen, kamen 30 bis 40 Franzosen auf den Bahnsteig III, ausgerüstet mit Gewehren, Brechwerkzeugen und Vorschlaghämmern, und forderten den Lokomotivführer und Heizer auf, die Maschine zu verlassen. Einige Franzosen bestiegen die Lokomotive. Hierauf wurden sämtliche Beamten und Reisenden vom Bahnsteig gewiesen. Als der Zugführer die Türen schließen wollte, kam ein französischer Offizier und riß ihn fort; im selben Augenblick kam auch ein Soldat und schlug dem 66jährigen Zugführer rücklings mit dem Kolben mehrmals auf den Schädel; der Zugführer sank zu Boden. Ein Eisenbahnschaffner des Zuges wollte dem Zugführer behilflich sein. Darauf setzte ein Soldat diesem Schaffner das Gewehr auf die Brust. Die Menge der Frauen und Kinder schrie laut auf. Ein französischer Offizier zog den Revolver und, ihn auf die Menge gerichtet, forderte er auf, auseinanderzugehen. Bei der nun entstehenden Panik unter dem Publikum wurden zahlreiche Frauen und Kinder verletzt. Die Franzosen stachen nun rücksichtslos mit dem Bajonett in die Menge hinein, wodurch ebenfalls zahlreiche Personen verletzt wurden. Auf dem Bahnhofplatz hatten sich inzwischen Kavalleriepatrouillen aufgestellt; ferner wurden vor dem Bahnhof drei Maschinengewehre auf die flüchtende Menge gerichtet. Irgendein Widerstand des so plötzlich überfallenen Publikums und der Beamten ist nicht erfolgt."

Recklinghausen, 9. Febr. Bei dem Zwischenfall in Recklinghausen, wo französische Offiziere die friedlichen Bürger mit der Reitpeitsche mißhandelten, wurde einem Arbeiter durch Kolbenschläge von einem französischen Soldaten die Kinnlade zerschmettert. Die Gewerkschaften einschließlich Unionisten in Recklinghausen haben gestern einen 24stündigen Proteststreik proklamiert.

Sie sollten sich bei ihren Novemberverrätern bedanken ...

Ausdehnung der Besetzung in Baden

Freiburg, 9. Febr. Der vom Gegner durch die Besetzung von Appenweier und Offenburg erweiterte Rheinbrückenkopf bei Kehl erfuhr gestern durch das Vorgehen französischer Kavallerie im Norden und Süden eine erneute Ausdehnung. Die Orte Schutterwald, südwestlich Offingen, und Legelshurst, nordwestlich Appenweier, wurden besetzt. Beide Orte sind Bahnstationen.

Französische Funkstationen

Berlin, 9. Febr. Wegen des Widerstandes der deutschen Post- und Telegraphenbeamten gegen die Herausgabe von Telegraphen- und Fernsprechleitungen haben die Franzosen im Einbruchsgebiet etwa 30 Funkstationen errichtet.

Stillegung der Linie Köln—Minden

Essen, 9. Febr. Die Besetzung des Bahnhofes Wanne, der vorerst von den Franzosen wieder freigegeben worden ist, bedeutet die Inbesitznahme der Linie Köln—Minden und aller mit dieser in Verbindung stehenden Strecken und die Stillegung jeglichen Verkehrs.

Französische Schießereien

Essen, 9. Febr. Aus Oberhausen wird uns mitgeteilt, daß die französischen Truppen am Block Grafenbusch häufig blindlings gleich ganze Salven in den dortigen Wald hineinfeuern. Durch diese planlose Schießerei wird das Betreten des Waldes verhindert und der Aufenthalt von Waldarbeitern und Aufsichtsbeamten unmöglich gemacht. Der Stellwerksposten an der Strecke Oberhausen bis Wedel bei Oberhausen beschießt deutsche Polizisten, die bei ihrem vorgeschriebenen Patrouillenweg in Schußweite des Postens gelangen.

Die Franzosen in Ludwigshafen

Ludwigshafen, 9. Febr. Die Franzosen halten das Eisenbahndirektionsgebäude in Ludwigshafen weiterhin geschlossen und besetzt. Die Aussperrung der Direktionsbeamten dauert fort. Die Eisenbahndirektion versucht, nach Möglichkeit außerhalb des Direktionsgebäudes mit ihren Dienststellen und dem Personal in Fühlung zu bleiben. Das Personal des Außendienstes versieht seinen Dienst weiter. Der Zugverkehr ist augenblicklich noch regelmäßig, aber es droht Verstopfung der Bahnhöfe, weil die Franzosen den Übergang sowohl von leeren als auch von beladenen Wagen in das unbesetzte Gebiet verhindern. Die vorübergehende Beschlagnahme der Fahrkartenverwaltung Ludwigshafen und der Stationskassen ist wieder aufgehoben worden. Eine Verschärfung der Lage ist zu erwarten.

Generalstreik der lothringischen Bergarbeiter

Paris, 9. Febr. In Lothringen wurden gestern nachmittag die Verhandlungen der Grubenbesitzer mit den Kohlenarbeitern geführt, die ergebnislos verlaufen sind. Der Generalstreik sämtlicher lothringischer Grubenarbeiter ist verkündet worden. Arbeitseinstellung ist in den Kohlengruben von Kleinrosseln sowie in den Gruben der Saar und Mosel und der Grube „Houve" vollständig. Die Zahl der Streikenden beträgt 22 000. Es sind militärische Abteilungen im Streikgebiet eingetroffen, um die Aufrechterhaltung der „Ordnung" zu sichern.

Neue Blockadeandrohungen

Paris, 9. Febr. Der „Petit Parisien" erklärt, die Schwierigkeiten im besetzten Gebiet sind nicht zu unterschätzen. Der deutsche Widerstand läßt nicht nach, und es müssen weitere Verschärfungen der alliierten Maßnahmen vorgenommen werden. Hauptsächlich wird eine Verschärfung der Blockade für Industrieprodukte ins Auge gefaßt.

Liste der bisher ausgewiesenen Personen

Frankfurt, 9. Febr. Die Franzosen haben bisher 202 Beamte ausgewiesen und ihres Amtes entsetzt und 80 Personen verhaftet.

*

Abbruch der Verhandlungen zwischen Eisenbahnern und Franzosen.

Wiesbaden, 9. Febr. Die Verhandlungen zwischen Franzosen und den Eisenbahnern sind von französischer Seite abgebrochen worden.

*

Französisch-belgische Besprechungen über die Ruhrorganisation.

Paris, 9. Febr. Der französische Arbeitsminister Le Troquer begibt sich heute nach Brüssel, um mit der belgischen Regierung über die Organisation des Eisenbahndienstes und anderer Maßnahmen im Ruhrgebiet zu verhandeln. Man erwartet gegen Ende dieser Woche den Besuch der belgischen Minister in Paris, um die Verhandlungen fortzusetzen.

Die Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenorganisationen

Berlin, 9. Febr. Die gestern im Reichsfinanzministerium stattgefundenen Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen über eine Anpassung der Bezüge der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reichs an die fortgeschrittene Geldentwertung haben zu einer Verständigung geführt. Der durch die widerrechtliche Besetzung des Ruhrgebiets geschaffenen Notlage der Reichsbediensteten der besetzten Gebiete und des Einbruchsgebiets ist in besonderer Weise Rechnung getragen worden.

Schwedische Hilfe

Stockholm, 9. Febr. (Verspätet.) In Stockholm bildete sich ein Hilfskomitee für die Ruhr, das in einem von vielen Schweden unterzeichneten Aufruf sich an schwedische Männer und Frauen mit der Bitte um Unterstützung der notleidenden Ruhrbevölkerung wendet. Der Aufruf betont, das Komitee will nicht Partei ergreifen, aber es findet es ungehörig, die Lösung der Schadenersatzlösung auf einem Wege zu suchen, der Hunderttausende friedlicher und arbeitsamer Männer und ihre Frauen zu bitterster Not und Verzweiflung mit vielleicht unübersehbaren Folgen treiben kann. Ein von schwedischen Damen veranstalteter Basar zugunsten notleidender deutscher Familien des Mittelstandes erbrachte durch den Verkauf deutscher Handarbeiten usw. zirka 27 000 Kronen (234,5 Millionen Mark).

Streikende Franzosen

Essen, 9. Febr. Die Besatzungstruppe von Datteln erbat, da die Arbeiter, Beamten und Geschäftsleute eine Protestbewegung begonnen hatten, Hilfe von Waltrop. Von dort wurde eine Schwadron nach Datteln abkommandiert. Beim Antreten zum Abmarsch weigerten sich aber sämtliche Mannschaften, dem Abmarschbefehl Folge zu leisten, da sie nicht gegen Zivilisten vorgehen wollten. Die Schwadron mußte wieder absitzen und in ihre Quartiere ziehen.

Der Smyrnazwischenfall vor der Beilegung

Paris, 9. Febr. Aus London wird dem „Temps" berichtet, der Angoravertreter in Konstantinopel habe erklärt, daß der Zwischenfall von Smyrna ohne große Bedeutung sei und bald beigelegt sein werde. Nach einer anderen Meldung glaubt man, daß der Befehl von Smyrna von der Angoraregierung widerrufen werden wird. In der Note der alliierten Kommissare an den Angoravertreter in Konstantinopel stellten sich die Alliierten auf den Standpunkt, daß ihnen das Waffenstillstandsabkommen das Recht gibt, ihre Schiffe und Soldaten überallhin zu entsenden.

Schiffszusammenstoß im Hafen von Smyrna

Paris, 9. Febr. Im Hafen von Smyrna ist der französische Kreuzer „Ernest Renan" mit einem amerikanischen Schiff zusammengestoßen. Das amerikanische Schiff ist ziemlich stark beschädigt worden, während der französische Kreuzer unbeschädigt blieb.

Englische Drohungen

Paris, 9. Febr. Nachdem gestern die neue Frist für die Entfernung der französischen und englischen Kriegsschiffe im Hafen von Smyrna abgelaufen war, wurde der Hafen durch Torpedoboote gesperrt. Nur Handelsschiffe, die sich lotsen lassen, dürfen in den Hafen einfahren.

*

London, 9. Febr. Reuter meldet aus Konstantinopel: Der britische Admiral Nicholson hatte in Smyrna eine Unterredung mit dem türkischen Militärkommandanten, dem er die Entscheidung der Mächte mitteilte, daß die auf den Aufenthalt in den türkischen Häfen bezüglichen Beschränkungen nicht anerkannt werden würden, bevor der Frieden geschlossen sei. Nicholson warnte die Türken, irgendeinen feindlichen Akt zu begehen, da er den Befehl habe, das Feuer zu erwidern.

Obstruktion faszist. Studenten

Rom, 9. Febr. Die faszistischen Studenten in Neapel haben beschlossen, Nitti an der Wiederaufnahme seiner Vorlesungen an der Universität zu verhindern.

*

Das ist eine vom italienischen Standpunkt richtige nationale Einheitsfront. Bei uns empfiehlt man Deserteure als Professoren (Nicolai-Lewinsohn).

Eine neue polnische Note

Danzig, 9. Febr. Von den Warschauer Blättern wird eine an die deutsche Regierung gerichtete Note veröffentlicht, die einen energischen Protest erhebt gegen die immer noch durch deutsche Behörden stattfindenden Ernennungen und Beförderungen ehemaliger deutscher Offiziere, die durch die Lostrennung von Posen und Westpreußen polnische Staatsangehörige geworden sind. Polen erblickt hierin eine Verletzung seiner Souveränitätsrechte und fordert Abstellung dieses Zustandes, „andernfalls es sich zu Retorsionsmaßnahmen gegen ehemalige deutsche Heeresangehörige, die jetzt in Polen wohnen, gezwungen sehen würde."

So springt der von Bethmann geschaffene Lausestaat mit dem heutigen Deutschland um! Wie nicht anders möglich.

Ausbeuter auf Reisen

Washington, 8. Febr. (Durch Funkspruch.) Charles M. Schwab, der am Samstag nach Europa fährt, hatte eine Unterredung mit Harding. Der Hauptgrund für die Reise, der ersten seit zwei Jahren, ist die jüngste Entwicklung der europäischen Verhältnisse, durch die die Eisen- und Stahlindustrien stark berührt werden.

*

Diese Meldung ist ein Musterbeispiel dafür, wie der Welt bekannt gemacht wird, wenn sich jüdische Ausbeuter auf Reisen begeben, um mit ihren Spießgesellen neue Betrügereien vorzubereiten. Hier handelt es sich augenscheinlich um eine weitere Eisen- und Stahlvertrustung: wohl im Ruhrgebiet.

Die Lage in Irland

London, 9. Febr. Reuter meldet aus Dublin: Amtlich wird berichtet: Der stellvertretende Führer der Irregulären, Deasy, der am 18. Januar gefangengenommen und zum Tode verurteilt wurde, hat ein Schriftstück unterzeichnet, worin er sich verpflichtet, bei der sofortigen, unwiderruflichen Auslieferung der Waffen und Kapitulationen der Aufständischen mitzuwirken. Er hat die Führer der Aufständischen, darunter Devaleare, aufgefordert, die gleiche Verpflichtung zu übernehmen. Daraufhin wurden alle Hinrichtungen bis morgen früh aufgeschoben, um inzwischen die weitere Entwicklung abzuwarten. — General Mulcahy hat eine Proklamation veröffentlicht, die eine zehntägige Amnestie gewährt, um die Übergabe der Republikaner und die Auslieferung der Waffen zu erleichtern. — In einer Rede im Dubliner Parlament erklärte der Verteidigungsminister Mulcahy, die Armee sei zu klein, um in jedem Winkel des Landes Ansammlungen von Rebellen zu verhindern. Außerdem könne man nicht hoffen, wirksam gegen die Rebellen vorzugehen, wenn diesen seitens des großen Publikums so viele Beweise von Sympathie dargebracht würden. Die Schwierigkeiten hätten sich verstärkt durch die Tatsache, daß gewisse Teile der Armee Verhandlungen mit Irregulären führten in dem Glauben, daß die letzteren nicht so schlimm seien, wie man behaupte. Einem solchen Verfahren habe man ein Ende gemacht. Die Regierung tue ihr Äußerstes, um diesen Rebellenwahnsinn zu unterdrükken. Vor allem bemühe sie sich, zu erreichen, daß keine anderen Waffen im Lande seien als die, welche sich unter Aufsicht der Regierung befinden.

Ludendorffs Reise

Wien, 8. Febr.

Über die Reise General Ludendorffs nach Klagenfurt zum Fest des Kärntner-Land-Bundes sind in der Presse Meldungen verbreitet worden, die jüdischerseits offenkundig tendenziös entstellt sind. Namentlich Wiener und deutsch-sozialistische Blätter haben berichtet, als ob General Ludendorff Gegenstand von feindlichen Demonstrationen gewesen sei. Demgegenüber ist folgendes festzustellen:

General Ludendorff ist einer Einladung des Kärntner-Land-Bundes zu seiner Tagung in Klagenfurt am 3. Februar gefolgt, nachdem die österreichische Regierung vorher von der Absicht der Reise verständigt worden ist und keinerlei Bedenken erhoben hat. General Ludendorff ist von der Grenze in Salzburg an überall auf das herzlichste begrüßt worden. Auf allen Bahnhöfen hatten sich große Mengen der Bevölkerung eingefunden, so besonders in Villach, wo auch eine Abordnung der Landeswehr und des Nationalverbandes deutscher Offiziere General Ludendorff stürmisch begrüßten. In Klagenfurt selbst verlief die Feier ohne jede Störung und war von deutschem Geist und hohem Patriotismus getragen. General Ludendorff ist dort vom stellvertretenden Landeshauptmann und vom Bürgermeister begrüßt worden. Nach der Feier wurde eine Autofahrt über die alten Kampffelder des Freiheitskampfes von Kärnten unternommen, der Kärnten die Karawankengrenze gab. Hierbei wurde die Stadt Völkermark berührt, die ebenso wie Klagenfurt geflaggt hatte, und wo General Ludendorff vom Magistrat unter Teilnahme sämtlicher Parteien, einschließlich der sozialdemokratischen, begrüßt wurde. Bei der Rückkehr nach Wien stieg General Ludendorff im Einverständnis mit der österreichischen Regierung und seinen Freunden nicht beim Hauptbahnhof, sondern bei einem Vorortsbahnhof aus, um einen festlichen Empfang, der seitens verschiedener nationaler Verbände in Wien geplant war, zu vermeiden, damit es nicht bei diesen eventuell zu Zusammenstößen mit anderen sozialdemokratischen oder kommunistisch gesinnten Gruppen käme. Der ursprünglich nur auf einen Tag für Wien festgesetzte Aufenthalt wurde auf 2 Tage verlängert. Auch in Wien wie in Kärnten kam in allen Begrüßungen für Ludendorff der deutsche Gedanke und der Wille zum Zusammenschluß mit Deutschland seitens der Deutschösterreicher zum Ausdruck.

Betrachtungen zur Weltpolitik

1. Frankreich

Es ist höchste Zeit, daß sich die Deutschen einmal zur nüchternen Erkenntnis der weltpolitischen Lage durchringen. Das ohnmächtige Geschrei allein ist heute ebenso lächerlich wie die verkündete internationale Solidarität. Wir eröffnen mit vorliegendem Aufsatz eine Serie von Artikeln über die Innen- und Weltpolitik unserer Feinde. Sie stammen aus der Feder eines der bedeutendsten deutschen politischen Schriftsteller. Aus ihnen werden sich die weltpolitischen Möglichkeiten, die Deutschland noch geblieben sind, ergeben. Die Aufsätze beginnen mit Frankreich, um dann auf England, Amerika, Alljudaan usw. überzugehen.

Die Schriftleitung.

H. v. L. Wenn Wölfe in eine Schafherde einbrechen und die Schafe ein jämmerliches Geblöck über die sittliche Verworfenheit der Wölfe erheben, so dürften sie allgemein Verständnis und Billigung finden; denn die Schafe verfügen über keine anderen Abwehrmittel als die Flucht und das Blöcken. Wenn Wölfe — die Möglichkeit einmal angenommen — mit Erfolg über ein Rudel Löwen herfallen, deren Wehrhaftigkeit durch Kämpfe unter sich um Weibchen und Futterplätze gelitten hat, und die Löwen beantworten den Überfall mit Schimpfen über die Schlechtigkeit der Wölfe, so werden andere Tiere kaum etwas anderes als Verwunderung und Verachtung für die Löwen übrighaben. Es ist erfreulich, welch kräftige Töne jetzt selbst jene deutschen Zeitungen gegenüber den Franzosen anschlagen, denen sonst „vornehme Zurückhaltung" als erstes Gebot galt. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das Blatt der Stinnesgruppe, bedenkt z. B. seit dem Ruhreinfall die Franzosen mit Ausdrücken, die wahrhaft herzerfrischend sind. So angebracht diese Tonart gegenüber den Franzosen nun auch ist, so kann sich doch der Politiker, der dieses Volk schon etwas früher richtig beurteilte, als der sozialdemokratische Schriftleiter der „D. A. Z.", Lensch, dabei eines leisen Unbehagens nicht erwehren. Dieses grobe Schelten kann nämlich ebensogut wie die vornehme Zurückhaltung die gefährliche Wirkung haben, das Volk zur Unterschätzung des Gegners zu verleiten. Der Dieb nur aus Schlechtigkeit, nur aus Neigung ist z. B. weniger gefährlich als der aus Not; bei dem ersteren wird Abschreckung viel wirksamer sein als bei dem andern. Im allgemeinen wird auch in der Not nur zum Diebe, wer die Anlage dazu schon in sich stecken hat, und dieser Dieb ist der gefährlichste. Es ist gut, sich über alle Triebkräfte eines Verbrechers klar zu werden; man kann dann den Umfang und die Schärfe der Abwehrmaßregeln danach einrichten.

Im außenpolitischen Leben lassen sich alle Triebe auf zwei Grundkräfte zurückführen, einen völkischen und einen wirtschaftlichen: den Trieb zur Erhaltung der Art und den Trieb zur Erhaltung der Ernährungsmöglichkeiten der Art. Beide haben zur ersten Vorbedingung die Erhaltung der Macht, der Wehrhaftigkeit. Das ist das A aller Politik.

Das französische Volk ist eine im Absterben begriffene Art; seine Geburtenzahl und sein Geburtenüberschuß nehmen ständig ab. Das kann eine echte Alterserscheinung sein, Völker können, wie jedes Lebensgebilde, sich überleben, sie entarten, altern und tauchen in anderen Volksarten unter. Liegt ein derartiges Altersermatten eines Volkes vor, so stellen sich auch die anderen Kennzeichen des Alters ein, die Gleichgültigkeit gegen alles, was über das persönliche Behagen hinausgeht, die Abneigung gegen Unbequemlichkeiten, gegen Aufregungen, gegen den Kampf, das Nachlassen der Unternehmungslust, die Rederei anstelle des Handelns usw. Legt man diesen Maßstab an die Nationen an, so wird man zu einem merkwürdigen Ergebnis kommen: er trifft mehr auf die deutsche Nation zu als auf die französische!

Nun müssen aber sowohl Geburtenrückgang wie die anderen Erscheinungen nicht unbedingt Folgen des Alterns sein; sie können ebenso gut andere Ursachen haben, z. B. Erkrankung durch Gifte. Das französische Volk steht geistig und sittlich seit seiner Revolution, das deutsche Volk geistig, sittlich und völkisch seit den Auswirkungen, die die französische Revolution auf Deutschland gehabt hat, unter dem beherrschenden Einfluß des Judentums. Man braucht gar nicht Antisemit, sondern nur Physiologe zu sein, um zu wissen, daß Blut einer Art auf die andere als Gift wirkt. Mit dem Denken und Empfinden verschiedener Arten verhält es sich genau so. Wenn die franzö-

---

„Es ziemt sich für Knechte, zu lügen, und für Freie, die Wahrheit zu sagen."

(Montaigne, der heute in Paris sicher im Zuchthaus säße.)

Deutsche Predigt

„Gegen Deutschland", sagte Napoleon auf Elba, nach dem „Rheinischen Merkur" vom 9. Mai 1814, „habe ich vor allem zuerst den Blick gewandt, Zwiespalt durfte ich nicht stiften unter ihnen, denn die Einigkeit war aus ihrer Mitte längst gewichen. Nur meine Netze durfte ich stellen, und sie liefen mir wie ein scheues Wild selbst hinein. Untereinander haben sie sich erwürgt und glaubten redlich ihre Pflicht zu tun. Leichtgläubiger ist kein Volk gewesen und törichttoller kein anderes auf Erden. Keine Lüge ist so grob ersonnen worden, der sie nicht in unbegreiflicher Albernheit Glauben beigemessen hätten. Nichts Schandbares für sie ist vorgegangen, dem sie nicht eine schöne Seite abgewannen. Die törichte Mißgunst, womit sie sich untereinander angefeindet, habe ich zu meinem Gewinst wohl gehegt; immer haben sie mehr Erbitterung gegeneinander als gegen den wahren Feind gezeigt." Der Verlauf unserer deutschen Geschichte gibt dem korsischen Eroberer nur allzu recht. Aber zum Troste meldet dieselbe Geschichte auch, daß zu Zeiten, in denen die völkische Schmach und die staatliche Schwäche ihren beschämendsten Tiefstand erreichten, die zwingende Notwendigkeit unser Volk zusammenschmiedete und über alles Trennende und Hemmende hinweg den Weg der Freiheit beschreiten ließ. Napoleon hat diese Schicksalsmacht, die zu Zeiten im deutschen Volke sich auswirkt, an sich selbst erfahren müssen. „Wir litten menschlich seit dem Tage," singt Heinrich von Kleist in der „Hermannsschlacht", „da jener Fremdling eingerückt; wir rächten nicht die erste Plage, mit Hohn auf uns herabgeschickt. Wir übten nach der Götter Lehre uns durch viele Jahre im Verzeih'n, doch endlich drückt des Joches Schwere und abgeschüttelt will es sein!"

Das deutsche Volk in seinem Befreiungskampf vor hundert Jahren schüttelte das fremde Joch von seinen Schultern ab, und nach menschlicher Voraussicht, sollte man meinen, wäre eine Zeit staatlichen Blühens die notwendige Folge gewesen. Aber die große Zeit traf nur auf kleinliche Menschen und bewußte Volksvergifter, die das Werk der wenigen auserlesenen Führer zu zerstören suchten. Das Gift war die Lehre vom Weltbürgertum, dem selbst Männer wie Goethe in unbegreiflicher Überschätzung einer an sich sehr schönen, aber unmöglichen Idee erlagen. „Unter uns", sagte er in dieser Einstellung einst zu Eckermann, „ich haßte die Franzosen nicht, wiewohl ich Gott dankte, als wir sie los waren. Wie hätte auch ich, dem nur Kultur und Barbarei Dinge von Bedeutung sind, eine Nation hassen können, die zu den kultiviertesten der Erde gehört und der ich einen so großen Teil meiner eigenen Bildung dankte?" Wenn eine solche Überschätzung fremder Kulturgüter noch Kronzeugen in den Besten eines Volkes findet, so mag man ermessen, wie sie auf die breite Masse derer wirken mußte, die ohne Prüfung Bachkiesel für Edelsteine hinzunehmen pflegt.

Ernst Moritz Arndt hat 1813 diesen Zeitgeist treffend beschrieben: „Die gewaltige Zeit, in der wir leben, schüttelt die Großen und die Kleinen. Wenn Orkane wehen, fühlen auch die niedrigsten Sträucher, daß es Winde gibt. Diese gewaltige Zeit berechtigt jeden ehrlichen Mann, zu reden und zu warnen und zu zeigen, wohin die Donnerwetter ziehen. Fest ins Auge blicken sollen wir der großen Zeit, damit wir uns zu ihrer Höhe erheben und ihren heiligen Willen vollbringen. Sie wird stoßen den, der sich nicht rühren will; sie wird zerstoßen den, der gegen sie anrennen will. Es ist eine wunderbare Zeit, worin wir geboren sind. Wenige Menschen sind besonnen und kraftvoll; die meisten, auch viele gute, gehen in neblichter Irre umher.

Es werden aufstehen solche, die unter schönen Scheinen von Gerechtigkeit und Milde, unter schönen Namen von deutscher Treue und Sitte dich wieder in das alte Elend hineinlocken und hineingaukeln wollen; die dir mit den heiligen Worten Milde, Menschlichkeit, Christlichkeit das stolze Herz brechen wollen, daß du lieber dienest als herrschest. Siehe, solche sind unter scheinbaren Vorwänden Aussäer der Zwietracht und Lähmer deines Zornes und deiner Macht. Auch wird deine alte Pest nicht fehlen, deutsches Volk, jenes kakelnde und schnatternde Geschlecht der Vielseitigen. Kaum wird dein Schwert rot sein von dem Blute deiner Peiniger, so werden sie Mäßigung, Mäßigung! schreien und dir mit Halbheit und Jämmerlichkeit die Seele füllen wollen. Wehe dir, wenn du das Geringste glaubst von dem, was diese predigen, und dreimal wehe dir, wenn du kleinmütig ablässest von dem Kampf, ehe er durchgestritten ist! Ergreife das Glück, welches Gott dir geben will; ergreife die neue Zeit, aber die neue deutsche Zeit und nicht die neue französische Zeit! Du gutmütiges Schaf hörst dich von den eitlen und übermütigen Fremden jeden Tag dummes deutsches Vieh nennen und meinst, sie rühmen die Tugend der Sanftmut und Geduld an dir! Wahrlich, ich sage dir, zu lange, zu lange wandelst du in diesem Irrtum. Auf, ermanne dich! Fasse dir eine deutsche und männliche Zuversicht und sieh über das Kleine hinweg, und du wirst Großes gewinnen!"

Allen diesen Zeugnissen, denen der Wert hundertjähriger Vergangenheit eine warnende Stimme verliehen hat, ist nichts hinzuzufügen, da ihnen das unerbittliche Rad, mit dem man die Geschichte vergleicht, heute wieder Augenblicksbedeutung verleiht. Es frägt sich nur, treffen sie wiederum auf ein kleines Geschlecht, dem sie vorgehalten werden müssen, weil von neuem das Gift eines unvölkischen Weltbürgertums durch tausend Adern in sein Leben fließt?

Diese Frage beantworten hieße der Zukunft vorausgreifen, und bei einem Volk, das wie das deutsche der Gegenwart, sich selbst zur tiefsten Tiefe erniedrigt, wäre es ein saueres Geschäft, den Weissagenden zu spielen. Zu dem ist die Gegenwart wichtiger als die Zukunft, denn mit jener meistern wir auch diese und zur Umkehr, die zur Wiedergeburt eines Volkes werden soll, ist kein Augenblick zu früh. Das deutsche Volk liegt am Boden, schwach, verachtet, vergiftet. Das war gestern! „Unglück kann durch andere kommen," sagt Buckle, „aber erniedrigt werden kann ein Volk nur durch seine eigenen Handlungen. Der fremde Verwüster tut Schaden, er kann keine Schande bringen. Völker wie einzelne werden nie entehrt, wenn sie sich selbst treu bleiben." Das ist die Aufgabe des Heute. Die Treue zu sich und seinem Volke, die Abkehr von der ehrlosen Ausländerei und dem Wahne einer Völkerversöhnung, bei der Deutsche der Amboß statt der Hammer sind. Dem Weltbürgertum, dem Gift, das am Mark unseres Volkes frißt, und mit immer wechselnden Namen — bald als Humanismus, bald als Internationalismus, dann als Lehre der Freimaurer oder der Theosophen und tausend anderer Richtungen und Meinungen — beständig unser Volk von seinem Wesenskern abzuziehen sucht, muß endlich die völkische Weltanschauung entgegengesetzt werden, die da lautet:

„Dein Volk sei dein Gott und sein Sakrament das des Blutes deiner Rasse. Dein Glaube sei die Treue zu deinem Volke und deines Volkes Größe deine Seligkeit." Das ist der einzige Weg zur Wiedergeburt und zum Neuaufstieg unseres Volkes. Das sei die neue, die deutsche Gesinnung des kommenden Reiches, zu dessen Bau der einzelne bei sich beginne, nach der Mahnung Fichtes:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an deines Volkes Aufersteh'n. Laß diesen Glauben dir nicht rauben, trotz allem, was gescheh'n. Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge, und die Verantwortung wär' dein."

sische Nation im Altersabsterben begriffen wäre, könnte man sie ihrem Schicksal überlassen und die Hände in den Schoß legen, wie von nicht allzuwenig deutschen Kreisen mehr oder weniger verhüllt geröstet und empfohlen wird. Ist Frankreich nur eine vergiftete Nation, so ist sie viel gefährlicher, und man muß sich klar werden über den einzigen Weg, der uns dann aus den Ketten der Franzosen befreien kann, den Weg der Schwerter und Kanonen. Wenn die Franzosen sich einmal weit genug ins Land hineingewagt haben werden und das deutsche Volk bis dahin mehr vom jüdischen Gift genesen sein wird als bis jetzt, können es auch Dolche und Revolver sein.

Wer leibliche Nachkommen nicht hat und doch sein Gut auf einen Namensträger vererben möchte, kann sich durch Adoption helfen. Völker in gleicher Lage adoptieren nicht, sondern erobern und schmelzen ein, was ungefähr auf das gleiche hinausläuft. Frankreich hat bis jetzt mit seinen germanischen Adoptivkindern keine schlechten Erfahrungen gemacht. Die Elsässer haben Frankreich die besten Feldherren gestellt und nach 40jähriger Rückkehr ins wahre Elternhaus ihre von neuem von ihnen Besitz ergreifenden Adoptiveltern stürmisch wiederbegrüßt. Das ganze nordwestliche Frankreich bis tief nach Burgund hinunter ist germanisches Land, hat das gallische Blut aufgefrischt und Frankreichs Schlachten geschlagen. Unsere Feldgrauen, die in der Schule über alle Schicksale der Juden, Griechen und Römer genau unterrichtet werden, aber von den Schicksalen ihrer Volksgenossen nichts erfahren, waren oft sehr verwundert, noch tief in Frankreich auf blonde und blauäugige Familien zu stoßen, die ebensogut in ihrer engeren Heimat hätten gewachsen sein können. Von Rechts wegen — unsere Demokraten haben es ja immer mit dem „Rechte“ unter den Völkern zu tun — gehörten alle diese germanisch besiedelten Landstriche in Frankreich und Belgien ins Vaterhaus zurück, dem sie durch Gewalt und Verschacherung entrissen worden sind; aber unsere jüdisch verschulten Feldgrauen zogen meistens nicht diesen, den richtigen, Schluß, sondern in ihrer künstlich erhaltenen Unwissenheit eher noch den, es seien alle Menschen gleich.

Aber nun ist der Volksbestand Frankreichs von neuem gefährdet und verlangt nach neuer Blutzufuhr, und soviel Naturgefühl hat auch noch das französische Volk, um die Auffrischung mit germanischem Blut der mit Neger- und Araberblut vorzuziehen. Marokkaner und Zuaven sind ihm gut genug, um die deutschen Lande zu unterjochen und dabei das eigene Blut zu schonen; es wird sie nicht länger im eigenen Lande dulden, als es sie dazu braucht. Die jüdische Vergiftung des deutschen Volkes mit ihren Folgen während des ganzen Krieges und seit Ende desselben hat Frankreich die Möglichkeit gegeben, an die es in seinen kühnsten Träumen nicht mehr dachte, nicht nur Elsaß-Lothingen wieder zu erbeuten, sondern den eigenen Staat bis an den Rhein vorzuschieben. Auf die Beschaffenheit des deutschen Volkes kann der Franzose nur Schlüsse ziehen aus dem Bilde, das ihm die Mehrheit desselben und die sich im Innern und nach außen vordrängenden und herrschenden Kreise in den letzten vier Jahren bieten. Die Franzosen wären von ihrem Standpunkt aus töricht, wenn sie einem Volke gegenüber, das sich so gibt wie das deutsche in den letzten Jahren, nicht die Gelegenheit benützen würden, ihre Macht auf dessen Kosten zu erweitern, soweit es möglich ist; sie wissen, eine ähnliche Gelegenheit werden sie nie mehr haben, weil es nicht denkbar ist, daß ein Volk noch ein zweites Mal den Grad politischer Dummheit erreicht wie ihn das deutsche in den Jahren von 1917 bis jetzt gezeigt hat. Dieses Verhalten der Deutschen muß Frankreich sein Vorhaben der Einverleibung der Rheinlande auch als durchaus aussichtsreich erscheinen lassen; warum sollte sich der rheinische Teil, dieses doch im ganzen so verständigungsbereiten und erfüllungswilligen Volkes nicht in 30 bis 40 Jahren ebensogut in treue Franzosen verwandeln lassen als vor 200 Jahren die Elsässer, ein völkisch zäherer Volksschlag als der Durchschnittsrheinländer, und vor noch etwas längerer Zeit die germanischen Burgunder und Lothringer? An diesen neuen Bestandteilen könnte sich Frankreich wirtschaftlich und völkisch wieder erholen und in Anlehnung daran vielleicht sogar der gallische Volksstamm einen neuen Aufschwung nehmen. Führen dann erst einmal die neuen Lande in einigen Jahrzehnten ihre Söhne dem französischen Heere zu, dann verfügt Frankreich über eine Wehrmacht, die auch einem geeinten deutschen Restreich gewachsen ist. Damit wäre die Zukunft des französischen Volkes wahrscheinlich auf Jahrhunderte hinaus gesichert.

Fortsetzung folgt!

Verbot des „Völkischen Beobachters“

Der „Völkische Beobachter“ ist im besetzten Gebiet auf 8 (acht!) Monate verboten worden. — Das ist verständlich. Etwas Frankreich als solches darf man schreiben, aber nicht über die Gebieter dieser Schutztruppe weißer und schwarzer Kulis im roten Käppi. R.F. nennt sich der Staat im Westen: République française denken die Spießer aber er heißt Rothschild Frères (Gebrüder Rothschild).

Deshalb wurde der „Völkische Beobachter“ verboten.

Treue Waffenbrüderschaft

Es gab in Köln am Rhein noch einen Königsplatz, sogar eine Kaiserstraße und noch verschiedene Straßen und Plätze, die an die „fluchwürdigen Zeiten“ vor der Revolution erinnerten. Der Stadtrat zu Köln am Rhein hat mit den Stimmen der Sozialdemokraten aller Richtungen und des Zentrums die Umbenennung einiger Straßen und Plätze beschlossen:

Königin-Luise-Platz in Erzbergerplatz. — Königsplatz in Rathenauplatz. — Prinz-Heinrich-Straße in Lasallestraße. — Kaiserstraße in Eythstraße usw.

Die „treue Waffenbrüderschaft“ zwischen Zentrum und Judentum gegen alles Deutsche, also auch unter feindlichen Bajonetten erneuert. Der Novemberverrat ist ein guter Kitt. Nur Geduld, ihr Verräter, das Gericht wird schon noch kommen.

Französischer Generalstab und Deutschlands Vernichtung

(Von unserm militär. Mitarbeiter.)

Im französischen Generalstab verkörpert sich der französische Machthunger am reinsten. Der militärische Fachmann verbindet damit die klare Erkenntnis des Weges zur Erreichung der Ziele französischer Machtpolitik, des Weges über die Vernichtung Deutschlands. Nirgends war der Widerstand gegen die Beendigung des Krieges auf halbem Wege so nachhaltig wie im französischen Generalstab, nirgends wurde so intensiv und ernsthaft seine baldigste Wiederaufnahme erwogen als in dem Stabe des Marschalls Foch. Da ist es nun von Interesse, aus der einschlägigen französischen Fachliteratur einige Gesichtspunkte herauszuziehen darüber, wie das militärische Frankreich sich die Durchführung dieses Endkampfes um Sein oder Nichtsein zwischen zwei Nationen, von denen nach seiner Ansicht eine zu viel auf der Welt ist, denkt.

Wir greifen zuerst nach einem aufsehenerregenden Buche des Generals Serrigny, das er unter dem Pseudonym „Général X. Y.“ geschrieben und unter dem Titel „Réflexions sur l'art de la guerre“ veröffentlicht hat. Diese, nach dem Titel des Buches erwarteten, mehr allgemeinen, akademischen Betrachtungen über das Wesen des neuzeitlichen Krieges sind in Wahrheit nichts als ihre Nutzanwendung für den mit Sicherheit erwarteten Entscheidungskampf zwischen Deutschland und Frankreich. Der Friedensvertrag von 1919 ist für General Serrigny ein wertloser Fetzen Papier, dessen Auswirkungen nur eine kurze Atempause zeitigen können, innerhalb deren beide unversöhnlichen Gegner fieberhaft auf den Endkampf rüsten. Dieses Bekenntnis spricht aus den Worten: „Trotz aller Verträge wird unser Feind mit Sicherheit Mittel und Wege finden, seine militärische Stärke wiederherzustellen.“

Der tatsächlich in Deutschland noch vorhandenen oder in Bälde wieder geschaffenen militärischen Macht wird ein erstaunlich hoher Wert beigelegt. Die weiße Armee Frankreichs, die „armée métropolitaine“ wird von vornherein als unterlegen angenommen; ob rein zahlenmäßig oder auch an moralischem Wert, ist nicht näher ausgeführt. Die Hauptmacht Frankreichs ist die schwarze Armee. Allein sie steht in ihrer Hauptsache in den Kolonien, ist daher erst eine gewisse Zeit nach Einleitung der Operationen in Europa verwendungsbereit. Bis zu ihrem Eintreffen muß die schwache weiße Armee um Zeitgewinn kämpfen, was sich in der militärischen Praxis als die Durchführung strategischer Rückzugsgefechte darstellt. Nun liegen aber wichtige Teile der französischen Kriegsindustrie nahe der Ostgrenze, so das Erzbecken von Briey, dessen sofortige Besetzung durch die Deutschen 1914 sich als sehr nachteilig und folgenschwer für die französische Rüstungsindustrie erwies. Dies darf, nach General Serrigny, nicht mehr passieren, die Operationen müssen daher so weit vor der eigentlichen Landesgrenze beginnen, daß bis zum Eintreffen der schwarzen Hauptmacht und der Herstellung des Gleichgewichts des bisher ungleichen Kampfes die Rückzugsoperationen der französischen weißen Armee mit Sicherheit noch nicht die eigene Landesgrenze überschritten haben. Damit ergibt sich nach General Serrigny in Übereinstimmung mit einem anderen Fachkollegen, General d'Urbal, für Frankreich die Notwendigkeit, bei Beginn der Feindseligkeiten etwa auf der Linie Ahaus—Dortmund—Hanau—Stuttgart—Donaueschingen zu zu stehen. Die natürliche politische Forderung daraus ist, den deutschen Gebietsstreifen westlich dieser Linie schon in der Phase des Scheinfriedens entweder bereits besetzt zu halten, wie dies heute für den nördlichen Teil zutrifft, oder durch die Forderung einer neutralen Zone, in der Deutschland keine Garnisonen haben darf, seine rasche Besetzung bei Herannahen des Konfliktes durch Frankreich zu ermöglichen. Nach Herstellung des Gleichgewichts dank der schwarzen Söldner Frankreichs soll dieses zur Offensive und endgültige Zerschmetterung Deutschlands übergehen.

Die geschilderte Auffassung beruht offensichtlich auf der Annahme, daß zwischen 1918 und Wiederausbruch des Krieges immerhin eine geraume Zeit verstrichen sei, in der Deutschland auf diese oder jene Art tatsächlich das französische Hausgespenst, die unterirdische deutsche Armee, hätte verwirklichen können. Die Voraussetzung einer Abkürzung der Periode des Scheinfriedens und damit eine Umkehrung der bei General Serrigny gemachten Voraussetzungen über das anfängliche Kräfteverhältnis auf beiden Seiten liegt den Betrachtungen eines als Lehrbuch an den französischen Generalstabsakademien eingeführten Werkes zugrunde. Es ist betitelt „Cours de tactique générale“, hat einen Oberstleutnant Culmann zum Verfasser und ist, da erst 1922 erschienen, neuesten Datums.

Hier wird nun vorausgesetzt, daß anfangs Deutschland, dessen einzige Wehrmacht die Reichswehr ist, zahlenmäßig unterlegen ist und daher seinerseits den Kampf um Zeitgewinn in strategischen Rückzugskämpfen führen muß. Während dieser Kämpfe, die in erster Linie in den Waldgebieten des Odenwald, Taunus, Spessart und Schwarzwaldes dem Gegner Aufenthalt bereiten und ihm durch gründliche Zerstörung aller Bahnen und Straßen das Folgen erschweren sollen, wird sich die Masse der deutschen „forces nationales“, als da Orgesch, Schupo, Freikorps usw., auf einer rückwärtigen Linie versammeln. Der Verfasser scheint etwa die Elbe oder gar Oder anzunehmen. Greise, Frauen und Kinder arbeiten Tag und Nacht an dem Ausbau dieser mit allen Hilfsmitteln moderner Technik ausgestatteten Stellung, während das französische Heer in langsamen und zähen Kämpfen die deutsche Reichswehr allmälig auf diese Stellung zurückdrängt, stets bedroht durch Aufstände und Hinterhalte einer von weißglühendem Haß beseelten, fanatisierten Bevölkerung, was die französische Heeresleitung zu umfänglichen, aber nachteiligen Aufstellungen starker Etappenformationen auf Kosten des Frontheeres zwingt. Vor der deutschen Hauptstellung angelangt, hält Oberstleutnant Culmann aber nun auch den deutschen improvisierten Freischaren gegenüber zunächst sorgfältiges Eingraben und Vorbereitung des Durchbruchsangriffs mit Tanks und zahllosen schweren Batterien für unvermeidlich. Ein schwungvolles Überrennen scheint er seinen Landsleuten trotz ihrer sicherlich großen Überlegenheit an Bewaffnung und wohl auch an Zahl nicht zutrauen zu wollen.

Ein bezeichnendes Streiflicht enthält im übrigen auch dieser Aufsatz hinsichtlich der französischen Vorstellungen über die Art der Kriegführung. Oberstleutnant Culmann erwähnt mitleidig, daß der Zukunftskrieg sicherlich für die friedliche Bevölkerung der Kriegszone noch ungleich schwerere und härtere Opfer mit sich bringen werde als der vergangene. So werden mit Sicherheit Luftangriffe mit Gasbomben in größtem Umfang Platz greifen und damit bei Anwendung lange Zeit wirksamer Gase (etwa nach Art des deutschen Gelbkreuzgases) ganze Gegenden schlechthin unbewohnbar machen. Unzählige Todesopfer unter der den Gasangriffen völlig schutzlos preisgegebenen Zivilbevölkerung würden unvermeidlich sein, trotz aller Vorbereitungen für den raschen und geregelten Abtransport der Stadtbevölkerungsmassen auf das flache Land. Oberstleutnant Culmann geht bei diesen Schilderungen in echt französischer Heuchelei davon aus, daß natürlich nur die deutschen Hunnen zu solch skrupellosen Mitteln greifen werden; wer den heimtückischen Franzosen kennt, weiß, daß damit seinen Schülern zu verstehen gegeben wird, daß Frankreich im Kriegsfalle natürlich selbst so handeln werde unter lautem Geschrei, daß die bösen Deutschen damit angefangen hätten.

Alles in allem zeigen uns diese Produkte der französischen Fachliteratur, die wir gerade deshalb als objektiv bewerten dürfen, dreierlei. Einmal den festen Willen, Deutschland als die ständige Todesdrohung für Frankreich so bald als möglich auszutilgen und zweitens die überraschend hohe Einschätzung, um nicht zu sagen Angst, die die französischen Fachkreise gegenüber der Wehrkraft auch des heutigen Deutschlands hegen. Sie ist mittelbar ein Eingeständnis eigener Schwäche und damit organisch die Triebfeder zu dem an erster Stelle genannten Vernichtungswillen. Schließlich aber haben wir auch die Lehre zu ziehen, daß Frankreich ohne Rücksicht auf Völkerrecht und Menschlichkeit vor keinem noch so feigen und grausamen Mittel zurückschrecken wird, um Deutsche jeden Alters und Geschlechts zu töten. Solange also dem skrupellosen französischen Vernichtungswillen gegenüber allem, was deutsche Sprache spricht, vor allem auf dem Gebiete des Gasschutzes keine wirksamen Abwehrmittel entgegengesetzt werden können, solange ist es töricht und frivol, vom Befreiungskampfe zu reden und andere dazu aufzustacheln, in Ausnützung ihrer Unkenntnis der Bedingtheiten moderner Kriegführung. Der Kampf des wehrlosen deutschen Volkes gegen das über alle furchtbaren Kampfmittel moderner Technik und Chemie verfügende Frankreich hieße nutzlose Hinopferung der wenigen uns noch verbliebenen Besten.

Hinter den Kulissen

In unserer Zeit, da der Deutsche allmählich zu begreifen beginnt, daß er von fremden Nationen nichts für seine Notlage zu erwarten hat, gibt es immer noch Zustände, die den Errungenschaften der aufdämmernden Vernunft Hohn sprechen. Es ist höchste Zeit, in all die Winkel und Ecken des eigenen Hauses hineinzuleuchten, um endlich einmal mit den dort herrschenden Mißständen aufzuräumen. So ist es beispielsweise noch möglich, daß auf der Akademie der Tonkunst zu München ein ausländischer Student in Benefizangelegenheiten den Vorzug vor dem Deutschen genießt — weil er „arm“ ist. Wir haben ja alle Ursache auf eigenem Grund und Boden Kulturdünger zu spielen, damit fremde Parasiten die Vorteile aufsaugen, sich geistig mästen an dem, was eigentlich dem Deutschen gebührt. Man kann wohl an das Ministerium für Kultus und Schulangelegenheiten die offene Frage richten, ob es im Sinne ihrer Verfügungen ist, daß die den Studierenden der Akademie zur Verfügung stehenden Nationaltheaterkarten an fremdländische Studierende abzugeben sind, ein Standpunkt, den die einschlägige (stellvertretende!) Direktion der Akademie trotz vielfachen Protestes einnimmt. Abgesehen von dem „Kuhhandel“, der auf Kosten des deutschen Studenten mit den angeführten Karten seit langem im Schwange ist, müssen wir unsere Entrüstung gegenüber der verantwortlichen Stelle darüber ausdrücken, daß sie es bis heute nicht der Mühe wert gefunden hat, diesen Mißstand von nicht allein interner Bedeutung einzusehen, geschweige denn abzuschaffen. Im Gegenteil! Das Gesamtwohl der Studentenschaft wird Sonderinteressen geopfert; denn Operndramaturgie ist Trumpf! Und da wird gleichzeitig in Wort und Schrift von der Pflege der Hausmusik als kommendes, notwendiges Ideal gesprochen. Der Widerspruch ist nicht zu verstehen. Wir können es ja bald erleben, daß neben dieser Hauptattraktion die Offenbarungen neuzeitlicher filmdramaturgischer Errungenschaften gelehrt werden. Somit wären die übrigen Fächer wohl überflüssig. Der Fortschritt über alles!

So klein die angeführten Tatsachen im ersten Augenblick erscheinen mögen, so sind sie doch ein Symptom, das weitere Kreise berührt. Eine ehrgeizige Hausmachtpolitik führt auch außerhalb der geheiligten Hallen der Akademie ihr bedeutungsvolles Dasein, deren Spuren den Eingeweihten deutlich erkennbar sind. Die Personalunion zwischen Akademie und Tonkünstlerverein — eine Rückversicherung mit Altersversorgung — gestattet Sonderinteressen großen Spielraum, nicht nur für Stehaufpolitik! Und es ist betrüblich, immer wieder die Erfahrung machen zu müssen, daß solche Köpfe, die wirklich auch etwas zu sagen hätten, schweigen, auch dann schweigen, wenn durch allerhand Kabalen innerhalb dieser Künstlerschaft (nach dem schönen, alten Grundsatz: Divide et impera!) Der Ruf der Kunststadt Münchens nicht gehoben wird. Oder glauben naive Musikfreunde vielleicht noch an den großen Ruf unserer Isarstadt in musikalischer Hinsicht? Man zehrt hier seit langem vom alten Ruhm. Die Zinsen sind längst abgetragen. Nun geht es daran, das Kapital zu verschlingen. Wo sind die neuen Kräfte, die dieser zersetzenden Wirtschaft Einhalt gebieten? Der Kampfruf, der durch das politische Deutschland geht, der Ruf nach Einigkeit, ist auch auf unserem Gebiete zu erheben. Kein romantisches Hindämmern des Musikers kann uns retten, da es gilt das Erbe eines J. S. Bach, des Prototyps deutschen musikalischen Schaffens zu erwerben um es zu besitzen. Es geht um die deutsche Kunst heute so gut, wie um die deutsche Existenz. Da ist kein Platz für Sonderinteressen aus Machtbegier und Künstlerehrgeiz. Letzten Endes gehört zur Errichtung einer Hierarchie auf künstlerisch-musikalischem Gebiete in einer Stadt wie München nicht nur der Glaube an sich selbst, die Überzeugung, daß „man“ der Berufene ist, sondern immer noch der Glaube einer großen Gemeinde wirklich Kunstverständiger an einen überragenden Kopf. Und der fehlt gründlich.

*

Baltische Geschichte. Die Baltische Arbeitsgemeinschaft veranstaltete im Hörsaal 331 unserer Universität vier Vortragsabende über Baltische Geschichte mit Lichtbildern, die sämtlich außerordentlich gut besucht waren, was in erfreulicher Weise für das Verständnis zeugt, das man in München dem zähen Ringen unserer wackeren baltischen Stammesbrüder um uralten deutschen Erdboden entgegenbringt. Der Vortragende, Werner Bergengruen (Berlin), verstand es, in großzügiger freier Darstellung einen fesselnden Abriß aus der Geschichte des Baltenlandes von ihren Uranfängen bis in die Gegenwart hinein zu geben, in deren organische Entwicklung in jüngster Zeit mechanische Doktrinen mit rauhen Händen hineingriffen. Die sogenannten baltischen Provinzen umfassen Kurland, Estland und Livland: sie waren ursprünglich von germanischen Stämmen besiedelt, die aber von dort spurlos verschwanden, um einem Mischmasch verschiedener kleiner Völker Platz zu machen, den Liven, die gegenwärtig bis auf rund 1000 Köpfe zusammenschmolzen, Esten und Letten, alles Nationen, die bisher keine eigene Kultur zu entwickeln vermochten. Kaufleute aus Lübeck betraten zuerst baltischen Boden, dann kam der Mönch Meinhard aus Holstein, der der eingesessenen Bevölkerung das Christentum brachte. 1186 wurde bei Riga die erste Klosterkirche erbaut, aber erst dem Bischof Albert gelang es, das Gebäude des Deutsch- und Christentums im Baltenlande auf eine feste Grundlage zu stellen. Livland wurde deutsches Reichslehen, 1201 gründete Bischof Albert die Stadt Riga, worauf in rascher Auseinanderfolge die anderen Städtegründungen kamen. Der Vortragende verbreitete sich dann ausführlicher über die Christianisierungs- und Kolonisationsarbeit des deutschen Ritterordens in den baltischen Provinzen, um in seinen weiteren Vorträgen die baltische Geschichte bis in die Gegenwart zu entwickeln.

J. St—g.

Wirtschaft, Horatio! Der Privatdozent für indoiranische Philologie an der Universität Köln, Rabbiner Dr. phil. Isidor Scheftelowitz, ist zum Honorarprofessor ebenda ernannt worden. Scheftelowitz, geboren 1875 zu Sandersleben, studierte in Königsberg und Berlin. Seine zahlreichen Veröffentlichungen liegen auf dem Gebiete der arischen Philologie. — Die arische Philologie ist demnach in den besten Händen; sie ist übrigens schon seit längerer Zeit das Lieblingsgebiet der Talmudisten.

H. K.

Die Herren Sieger

Eilener Wachtparade.

Frei nach Liliencron.

Tsching bum trara! Tsching bum trara!
Was ist das für'n Allotria!
Was kommt da an mit großem Troß?
Mit Infan- und Artilleriegeschoß?
Das sind die Herren Sieger...

Die Tankgeschwader roll'n nervös,
Kampfflieger kreisen um Cafés,
Ein Panzerwagen stürmt Latrinen,
Kavallerie, M.G.'s, Flak-Autos, Minen,
Und dann die weiße Rasse...

Mit Stolz heißt sie die „grande nation“,
Mit Hottehüh und mit Allons,
Mit Säbelklirr'n und Rasseln zieht
Sie in das deutsche Ruhrgebiet.
Und dann die schwarze Bande...

Der Nigger, Kaffer, Tonkines,
Mit Turban und mit rotem Fes,
Sie bringen alle an die Ruhr
Des großen Frankreichs Hochkultur.
O Gott, was für'n Theater!

Franzosen weiß, schwarz, braun und gelbe,
Zuaven, Turkos — all dasselbe,
Mit Lippenwülsten, Nasenringen,
Kultur sind sie in allen Dingen,
Und dann das Herrgefolge:

Die Pressekulis brüll'n: „Triumph!“
Die Schieber, Dirnen — welch ein Sumpf!
Auch Moden viel, herjeminch!
(Der größte fehlt: Poincaré.)
Vorbei ist die Musike.

Gottfried, der [illegible].

Münchener Beobachter

Das Schweigen im Altheimereck

Wer das Münchener Sprachorgan der roten Internationale in den letzten Wochen aufmerksamer verfolgte, dem mußte es unbedingt auffallen, wie wenig mitteilsam sich die sonst so plauderlustige alte Schwatztante im Altheimereck über alle die Roheiten und Brutalitäten zeigte, die von den Franzosen im Ruhrgebiet und in der Pfalz Tag für Tag begangen wurden und weiterhin begangen werden. Offenbar soll die Münchener Arbeiterschaft, soweit sie noch im roten Lager steht, nichts davon erfahren, was für Bestien die Franzosen sind, die bereits ihr großer Landsmann Voltaire, der sein eigenes Volk sicher genau kannte, als eine Kreuzung von Tiger und Affe zur Genüge charakterisiert hatte. Ja, diese internationale Verbrüderungsduselei, womit die Novemberverbrecher die von ihnen zermürbte Front vollends verwirrt machten, sie hat sich herrlich ausgewirkt und steht mit der Schreckensherrschaft der uniformierten Mordbrennerbanden Degouttes im Ruhrgebiet in denkbar schönster Blüte! Fast alle armen Volksgenossen im Ruhrgebiet, die unter französischen Kugeln oder Bajonettstichen verröchelten, sind Arbeiter; sie haben am eigenen Leibe das Verbrüderungsbedürfnis der französischen „Genossen" erfahren, denn auch die Masse der französischen Truppen setzt sich aus Industriearbeitern zusammen. Diese kennen keine internationale Solidarität, sondern nur ihr Vaterland, und schießen und stechen auf die Befehle ihrer Offiziere blindlings auf die deutsche Arbeiterschaft los. So kam denn, was kommen mußte, als der „Vorwärts" unterm 20. Oktober 1918 schrieb, daß die deutschen Heere ihre Flagge streichen müßten, ohne noch einmal siegreich heimgekehrt zu sein! Nun sind wir wehr- und waffenlos den Grausamkeiten eines jeden uniformierten weißen oder farbigen Franzosen ausgeliefert — dank den Novemberverbrechern! Darum das verlegene Schweigen im Altheimereck, das Vertuschen der traurigen Wahrheit und die außerordentliche Sparsamkeit in der Auswahl der Nachrichten aus dem Ruhrgebiet und der Rheinpfalz, die sonst in der deutschen Presse die Spalten füllen. Vermutlich wird erst dann die alte Schwatztante aus ihrer Schweigsamkeit heraustreten, wenn französische Luftzeuggeschwader die ersten Giftgasbomben auf München niederhageln lassen, denn daß Poincaré, um sein Ziel zu erreichen, auch zu dieser allerbarbarischsten Waffe greifen wird, ist wohl nicht unwahrscheinlich. Dann aber wird es zum Reden zu spät sein! J. St.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Die über den Britischen Inseln gelegene Depression, die zuerst nur zögernd gegen den Kontinent vordrang, hat nun doch rascher als erwartet, einen Ausläufer gegen Mitteleuropa abgestoßen. Da demselben der normale Abzug nach Nordosten durch das dort lagernde intensive Hochdruckgebiet verschlossen ist, zeigt sich das Bestreben des Eindringens nach dem Mittelmeergebiet. Von Südwesten her steigt der Luftdruck stark an, die Witterung wird daher einen unbeständigen Charakter tragen.

Wettervorhersage für Samstag, den 10. Februar:

Unbeständiger Witterungscharakter.

Die Ruhrnotsammlungen. Die Ruhrnotkasse des „Bamberger Tagblatts" weist bereits die gewaltige Summe von 11½ Millionen Mark auf. Bei der Sammelstelle in Memmingen sind bereits über 2 Millionen, in Dillingen über 1 162 000 Mark eingelaufen, während die Sammelkasse der „Algäuer Zeitung" den stattlichen Betrag von 1½ Millionen Mark aufzeigt.

Der deutsche Paria. Vor einigen Tagen ging eine Notiz durch die Presse, derzufolge die Reichseisenbahnverwaltung den Schaffnern eingeschärft hatte, nicht die Angehörigen fremder Nationen, die reichliche Trinkgelder geben, auf Kosten der deutschen Reisenden, bei Unterbringung von Gepäck, bei Platzanweisung usw. zu bevorzugen. So dankenswert diese Verordnung, mit der die Reichseisenbahnverwaltung dem mangelnden Volksbewußtsein der Schaffner nachhilft, auch ist, sollte sie doch erst selbst mit gutem Beispiel vorangehen. Von München nach Budapest rollt ein durchlaufender Wagen 1. und 2. Klasse. Für die Reisenden 3. Klasse, aus denen sich wohl der beste Teil der heutigen Deutschen, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, zusammensetzt, hält man diese Erleichterung in unserem sogenannten sozialistischen Zeitalter nicht für notwendig. Ebenso verkehrt auf derselben Strecke ein internationaler Schlafwagen nur für Reisende 1. Klasse. Die Bettkarten müssen in französischen Franken bezahlt werden. **Diese bevorzugten Reisenden,** also Ausländer oder internationale Schieber, **brauchen sich nicht auf der Grenzstation Salzburg hinauszubemühen, um ihr Gepäck und ihre Pässe revidieren zu lassen.** Das wird im Zuge besorgt, bzw. der Schlafwagenschaffner sammelt die Pässe ein und läßt sie abstempeln, während diese bevorzugte Menschenklasse von Schiebern ruhig schlafen kann. Der gewöhnliche Deutsche jedoch, der seine Reise nicht mit französischen Franken bezahlen kann, muß, um 5 Uhr morgens von Wien nach Salzburg kommend, aus dem Wagen hinaus, um eine geschlagene Stunde auf die Gepäckrevision und -kontrolle zu warten, worauf er dann nach München weiterfahren darf. Unterdessen liegen die Herren von der Internationale in ihren Schlafwagen in süßem Schlummer, ihr Gepäck wird anscheinend überhaupt nicht revidiert. Wir finden diesen Unterschied in der Behandlung von Reisenden mit viel und mit wenig Geld einfach skandalös. Wenn in dem von den Franzosen zerrissenen sogenannten Friedensvertrag ein Punkt enthalten sein soll, der diese bevorzugte Behandlung der Reisenden in den internationalen Schlafwagen sicherstellt, so müßte von den deutschen Behörden wenigstens den deutschen Reisenden dieselben Vorteile gewährt werden.

Brot- und Milchkartenabholung. Seit Bestehen der Zwangswirtschaft i. J. 1915 wurde den Bezugsberechtigten unter anerkennenswerter Mitwirkung der Lehrkräfte durch Schulkinder die Brot-, Mehl- und sonstigen Lebensmittelkarten frei ins Haus zugestellt. Nunmehr wird durch Beschluß des Kommunalverbandsausschusses auch in München die Lebensmittelkartenabholung erstmals in der Zeit vom 14. mit 16. Februar 1923 eingeführt. Zur ordnungsgemäßen Durchführung der Kartenabholung sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden, die Ausgabe erfolgt in 44 vorübergehend zur Verfügung gestellten Schulen an insgesamt 192 Schaltern. Nach dem 16. Februar sind in Lebensmittelkartenangelegenheiten nicht mehr diese Schulen, sondern ausschließlich die 5 ständigen Lebensmittelkartenverteilungsstellen (München-Innere Stadt/Nordost, Ost, Rosental 7, Schulhaus — München-Südost/Süd, Pfarrhofstraße 2, Schulhaus — München-Südwest, Thalkirchnerstraße 104 — München/West-Nordwest, Hirschbergstraße 33, Schulhaus — München-Nord, Elisabethplatz 4, Schulhaus) zuständig, in denen auch alle anfallenden Reklamationen und sonstigen Anfragen vorzubringen sind. Es ist notwendig, daß sich die versorgungsberechtigte Bevölkerung genauestens an die amtlichen Anordnungen hält, die durch Plakatanschlag zur allgemeinen Kenntnis gebracht wurden. Um den Versorgungsberechtigten unnötige Gänge zu ersparen, sei besonders betont, daß die Karten ausnahmslos nur gegen Vorlage von Personenausweisen (Gas- oder Stromrechnung und dergl. genügt) zur Abgabe gelangen. Zulässig ist auch die Abholung der Karten durch Dritte.

Verkehr mit Zucker. Die Zuckerkopfmenge für Februar wird auf 1½ Kilogramm festgesetzt. In dieser Menge ist ½ Kilogramm Einkochzucker enthalten. Die Sonderzuweisungen für Säuglinge, stillende Mütter, Apotheken, Anstalten, Gaststätten und Pensionen werden für den Monat Februar auf zehn Prozent der Gesamtkopfmenge des Kommunalverbandes festgesetzt.

Das Ende des Münchener Kindlkellers? Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß der Münchener Kindlkeller aufgelassen werden soll, weil die Cenovis-Werke das Grundstück anzukaufen gedenken. Es wäre sehr bedauerlich, wenn sich diese Nachricht bewahrheiten sollte, denn der Festsaal des Kindlkellers ist einer der größten Deutschlands und für München besonders von lokalgeschichtlicher Bedeutung.

Preiserhöhung in den Städt. Suppenanstalten. In den Städt. Suppenanstalten wurde der Kostpreis von 40 auf 80 Mark, der Frühstückspreis von 30 auf 40 Mark erhöht. Trotz dieser für die Betroffenen empfindlichen Verteuerung muß natürlich hier die Stadt hohe Zuschüsse leisten, da ihr selbst die für 80 Mark abgegebene Ration auf 250 Mark zu stehen kommt.

Städtische Frauenarbeitsschule und Handarbeitslehrerinnenseminar. Die Einschreibung für Tages- und Halbtagesklassen sowie für die Seminarübungsschule findet am Mittwoch, den 14. März 1923, nachmittags von 2 bis 6 Uhr, statt, und zwar für Tagesklassen und Seminar-Übungsschule im Anstaltsgebäude Oberanger 17, für Halbtagesklassen im Anstaltsgebäude Von-der-Tannstraße 2. Neueintretende Schülerinnen haben ein Zweckzeugnis oder den letzten Notenbogen sowie Impf- und Wiederimpfschein vorzulegen. Unterrichtsbeginn: Freitag, 13. April 1923 früh 8 Uhr bzw. nachmittags 2 Uhr.

Städtischer Rettungsdienst. Der Tätigkeitsbericht des städtischen Rettungsdienstes über das Kalenderjahr 1922 weist folgende Ziffern auf. Insgesamt rückte der städt. Rettungsdienst aus 13 165 mal, und zwar zur Beförderung von Kranken 10 196 mal, zur Beförderung von plötzlich Erkrankten und Verunglückten 2718 mal und zur Beförderung von Leichen 251 mal. Hierzu wurden Kraftwagen, Eisenbahn, Tragbahren, Tragstühle usw. insgesamt 13 165 mal in Anspruch genommen. Erste Hilfe wurde in 985 Fällen geleistet. Außerdem hat der Rettungsdienst im Jahre 1922 202 Sanitätswachen gestellt.

Licht- und Gasverbilligung für Minderbemittelte. Zur Verbilligung von elektrischem Licht und Gas für Minderbemittelte steht für die Monate Januar, Februar und März 1923 zunächst ein Betrag von etwa 20 Millionen Mark zur Verfügung. An der Verbilligung sollen teilnehmen alle in Dauerfürsorge befindlichen Personen. Sie soll durchgeführt werden durch Ausgabe von Gutscheinen im Werte von je 100 M., die nur für die Bezahlung der Rechnungen für elektrisches Licht und Gas verwendet werden dürfen. Es sollen die in Dauerunterstützung Stehenden für die Monate Januar, Februar und März 1923 jeweils einen bestimmten Prozentsatz ihrer auf diese Monate treffende Dauerunterstützung in Form von Gutscheinen ausgehändigt erhalten. Dabei werden Fürsorgearten, wie Armenpflege, Sozial- und Kleinrentnerfürsorge, die sehr niedrige Unterstützungssätze beziehen, bevorzugt berücksichtigt. Die Gutscheine werden nicht an die einzelnen Unterstützungsempfänger, sondern wie bei der Brennstoffverteilung an die Haushalte abgegeben. Die Aktion soll beschleunigt durchgeführt werden, damit die Gutscheine schon in der nächsten Zeit der Begleichung der Licht- und Gasrechnungen Verwendung finden können. Die Geschäftswelt Münchens wird aber ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß solche Gutscheine zur Beschaffung von anderen Bedarfsgegenständen nicht in Zahlung genommen und von den städtischen Kassen, wenn dies doch geschehen sein sollte, nicht eingelöst werden dürfen. Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt von Amts wegen durch die Bezirkswohlfahrtsämter und die Erwerbslosenfürsorge.

Abgabe von billigem Kochmehl und von Minderbemitteltenholz. Unterstützungsberechtigte, welche noch im Besitze eines Zuweisungsscheines auf billiges Kochmehl sind, ohne denselben bisher zur Einlösung bringen zu können, können das Mehl noch im städt. Lager, Reichenbachstr. 27, während der nächsten Woche erhalten. — Das Minderbemitteltenholz ist jetzt noch bei folgenden Firmen erhältlich: Holz- und Kohlenverein, Ridlerstr. 39, Schneider & Cie., Hansastraße 11—15, J. Walz Nachf., Implerstr. 27. Die Frist zur Einlösung des Zuweisungsscheines zum Bezug von Minderbemitteltenholz wird bis ersten März 1923 verlängert.

Tätigkeit der städt. Berufsfeuerwehr im Jahre 1922. Von der Tätigkeit der Berufsfeuerwehr machen sich die wenigsten einen Begriff. Wenn man aber nur den zahlenmäßigen Geschäftsbericht vor Augen hat, bekommt man einen richtigen Einblick. So wurde die Berufsfeuerwehr im Jahre 1922 nicht weniger als 549mal alarmiert, darunter 269mal in Brandfällen, von denen wiederum 37 auf Großfeuer trafen. Bei Bau- und sonstigen Unfällen trat die Berufsfeuerwehr 13mal, bei Tierunfällen 180mal in Tätigkeit. Bei sonstigen Anlässen, z. B. Beseitigung von Verkehrshindernissen usw., leistete die Berufsfeuerwehr 81mal Hilfe. Sehr groß ist die Zahl der falschen und mutwilligen Alarme; sie betrugen 1922 allein 103 Fälle. Die meisten Brandfälle sind nach der Statistik der Branddirektion, und zwar im Jahre 1922 76 auf Fahrlässigkeit zurückzuführen. Nach Tageszeiten ausgeschieden treffen auf die Zeit von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr nachmittags die meisten Ausrückungen, und zwar insgesamt 235. Die bei Bränden in Verwendung kommenden Schlauchlängen betrugen im Jahre 1922 rund 29 Kilometer. Außer Bränden hatte die Berufsfeuerwehr noch 4998 Sicherheitswachen in Theatern, Vergnügungslokalen, Versammlungsräumen usw. abzustellen. Von den Großbränden, die im Jahre 1922 durch unsere Münchener Feuerwehr gelöscht wurden, sind besonders hervorzuheben: am 24. Februar Brand im Bühnenhaus des Nationaltheaters, am 26. März Brand in der Löwenbrauerei, desgleichen am 1. April in der Löwenbrauerei, am 7. April in der gräflichen Schloßbrauerei Heimhausen, am 29. Mai wiederum in der Löwenbrauerei, am 31. Mai Brand einer Möbelfabrik in der Schlottauerstraße, am 4. Juni Brand in der Pschorrbrauerei, am 10. Juli Brand eines Mühl- und Lagergebäudes an der Landsbergerstraße, am 17. November Brand eines Heustadels in der Lilienstraße.

Die Freigrenzen der Unterhaltungspflichtigen. Die fortschreitende Teuerung erfordert eine entsprechende Erhöhung der Freigrenzen der Unterhaltspflicht frei bleiben folgende Einkommens, mit welchem sie von der öffentlichen Fürsorge zur Leistung des Unterhaltes herangezogen werden dürfen. Künftig sollen von der Unterahltspflicht freibleiben folgende Einkommen: a) bei Unterhaltspflichtigen im Haushalt der Unterstützten: 300 000 Mark für alleinstehende Personen jährlich, 450 000 M. für Ehepaare jährlich, 60 000 M. für das erste Kind, 80 000 Mark für das zweite Kind, 100 000 M. für das dritte Kind, ein jeweils um 20 000 M. höherer Betrag für jedes weitere Kind; b) bei Unterhaltspflichtigen mit eigenem Haushalt bleiben weitere 25% der eben angeführten Einkommensbeträge frei.

Die Kaminkehrtaxen werden für die Monate Januar und Februar um 400 Prozent erhöht.

Unterbringung ausgewiesener Beamter. Eine Anzahl von Beamten der Pfalz ist durch die Besatzungsbehörden wider alles Recht mit ihren Familien ausgewiesen und aus ihren Wohnungen vertrieben worden. Weitere Ausweisungen sind zu befürchten. Die Zuweisung von Familienwohnungen an diese Beamten im rechtsrheinischen Bayern wird erst erfolgen können, wenn der Ort der weiteren dienstlichen Verwendung dieser Beamten feststeht. Bis zu diesem Zeitpunkt ist es Ehrensache der rechtsrheinischen, insbesondere der Münchener Bevölkerung, diese Beamten, die um ihrer Treue willen wohnungslos wurden, in würdiger Weise bei sich aufzunehmen. Es darf ihnen nicht zugemutet werden, in Gasthäusern oder Pensionen zu wohnen. Eine Anzahl von Landhausbesitzern des bayerischen Oberlandes hat sich bereits in vaterländischer Weise unaufgefordert bereit erklärt, vertriebene Beamte in ihre Landhäuser aufzunehmen. Angebote

---

8

Jud Süß

Novelle von Wilhelm Hauff.

4.

„Wo stammt die Rose her auf deinem Hut, Maske?" fragte die Orientalin mit zitternder Stimme.

„Vom See Tiberias", war die Antwort des Sarazenen.

„Schnell! Folgen Sie mir!" rief die Dame und schlüpfte durchs Gedränge. Er folgte, mit Mühe sich durch die Massen schiebend, und nur ihr Turban zeigte ihm hin und wieder den Weg; sein Herz pochte lauter, sein Ohr trug noch die letzten Laute dieser süßen Stimme, und sein Auge sah keinen anderen Gegenstand mehr als sie. In einer dunkleren Ecke des zweiten Saales hielt sie an und wandte sich um. „Gustav, ich beschwöre Sie, was ist mit meinem Bruder vorgefallen? Die Menschen flüstern allenthalben seinen Namen; ich weiß nicht, was sie sagen, aber ich denke, es ist nichts Gutes: hat er Streit gehabt? Ach, ich weiß wohl, diese Menschen hassen unser Volk."

Der junge Mann war in peinlicher Verlegenheit. Sollte er mit einem Male den arglosen Wahn dieses liebenswürdigen Geschöpfes zerstören? Sollte er ihr sagen, daß auf ihrem Bruder der Fluch der Württemberger ruhe, daß sie für alle Menschen beten und nur ihn aus dem Gebet ausschließen, daß es zur Sitte geworden sei, zu bitten: „Herr, erlöse uns von dem Übel und von dem Juden Süß!"? „Lea," antwortete er sehr befangen, „Ihr Bruder wurde von einigen Masken im Spiele gestört und hatte einen Wortwechsel, der vielleicht gerade an diesem Ort auffiel; ängstigen Sie sich nicht."

„Was bin ich doch für ein törichtes Mädchen!" sagte sie. „Ich habe so schwere Träume, und dann bin ich den Tag über so traurig und niedergeschlagen. Und so reizbar bin ich, daß mich alles erschreckt, daß ich immer gleich an meinen Bruder denke und glaube, es könnte ihm ein Unglück zugestoßen sein."

„Lea," flüsterte der junge Mann, um diese Gedanken zu zerstreuen, „erinnerst du dich, was du versprachst, wenn wir uns auf dem Karneval träfen? Wolltest du mir nicht einmal eine einsame Stunde schenken, wo wir recht viel plaudern könnten?"

„Ich will," sagte sie nach einigem Zögern; „Sara, meine Amme, steht am Ausgang und wird mich begleiten. Doch wo?"

„Dafür ist gesorgt," erwiderte er: „folge mir, verliere mich nicht aus dem Auge: am Eingang rechts."

Der erfinderische Sinn des jüdischen Ministers hatte, als er den Karneval in Stuttgart arrangierte und diese Säle schnell aus Holz aufrichten ließ, dafür gesorgt, daß, wie in großen Häusern und Schlössern, an diese Säle auch kleinere Zimmer stoßen möchten, wo kleine Zirkel ein Abendessen verzehren konnten, ohne gerade im allgemeinen Speisesaal ihr Inkognito abzulegen. Der Aktuarius hatte durch eine dritte Hand und hinlängliche Bezahlung sich den Schlüssel zu einem dieser Zimmer zu verschaffen gewußt, eine kleine Kollation stand dort bereit, und Lea freute sich über diese Artigkeit des jungen Christen, der sein möglichstes getan hatte, den Sinn einer in der Küche erfahrenen Dame zu befriedigen, obgleich das Zimmerchen, das nur einen Tisch und wenige Stühle von leichtem Holz enthielt, wenig Bequemlichkeit bot.

„Wie bin ich froh, endlich die lästige Larve ablegen zu können!" sagte sie, als sie mit ihrer Amme eintrat; sie sah sich nach einem Spiegel um, und als sie nur leere Bretterwände erblickte, setzte sie lächelnd hinzu: „Sie müssen mir schon statt eines Spiegels dienen, Gustav, und sagen, ob diese drängende Menge mir den Haarputz nicht verdorben hat?"

Entzückt und mit leuchtenden Blicken betrachtete der junge Mann das schöne Mädchen. Man konnte ihr Gesicht die Vollendung orientalischer Züge nennen. Dieses Ebenmaß in den feingeschnittenen Zügen, diese wundervollen dunkeln Augen, beschattet von langen, seidenen Wimpern, diese kühngewölbten, glänzend schwarzen Brauen und die dunkeln Locken, die in so angenehmem Kontrast um die weiße Stirne und den schönen Hals fielen, und den Vereinigungspunkt dieser lieblichen Züge, zarte rote Lippen und die zierlichsten weißen Zähne noch mehr hervorhoben; der Turban, der sich durch ihre Locken schlang, die reichen Perlen, die den Hals umspielten, das reizende und doch so züchtige Kostüm einer türkischen Dame sie wirkten, verbunden mit diesen Zügen, eine solche Täuschung, daß der junge Mann eine jener herrlichen Erscheinungen zu sehen glaubte, wie sie Tasso beschreibt, wie sie die ergriffene Phantasie der Reisenden bei ihrer Heimkehr malte.

„Wahrlich," rief er, „du gleichst der Zauberin Armida, und so denke ich mir die Töchter deines Stammes, als ihr noch Kanaan bewohntet. So war Rebekka und die Tochter Jephthas."

„Wie oft schon habe ich dies gesagt," bemerkte Sara, „wenn ich mein Kind, meine Lea, in ihrer Pracht anblickte; die Boschen und Reifröcke, die hohen Absatzschuhe und alle Modewaren stehen ihr bei weitem nicht wie diese Tracht."

„Du hast recht, gute Sara," erwiderte der junge Mann; „doch setze dich hier an den Tisch; du hast zu lange unter Christen gelebt, um vor diesem Punsch und diesem Backwerke zurückzuschaudern; unterhalte dich gut mit diesen Dingen."

Sara, welche den Sinn und die Weise des Nachbars kannte, sträubte sich nicht lange und erbarmte sich über die Kunstprodukte der Zuckerbäcker; der junge Mann aber setzte sich einige Schritte von ihr neben die schöne Lea. „Und nun aufrichtig, Mädchen," sagte er, „du hast Kummer, du hast gestern kaum das Weinen unterdrückt, und auch heute wieder ist eine Wolke auf dieser Stirn, die ich so gern zerstreuen möchte. Oder glaubst du etwa nicht, ungläubiges Kind, daß ich dein Freund bin und gern alles tun möchte, um dich aufzuheitern?"

„Ich weiß es ja, oh, ich sehe es ja immer, und auch heute wieder," sagte sie, mühsam ihre Tränen bekämpfend, „und es macht mich ja so glücklich. Als Sie mich das erste Mal an unserem Gartenzaun grüßten, als Sie nachher, es war Anfang Oktobers, mit mir über den Zaun hinübersprachen, und nachher und immer so freundlich und traulich waren, gar nicht wie andere Christen gegen uns, da wußte ich ja wohl, daß Sie es gut mit mir meinen, und — es ist ja mein einziges, mein stilles Glück!" Sie sagte es, und einzelne Tränen stahlen sich aus den schönen Augen, indem sie sich bemühte, ihn freundlich und lächelnd anzusehen.

„Aber dennoch —?" fragte Gustav.

„Aber dennoch bin ich nicht glücklich, nicht ganz glücklich. In Frankfurt hatte ich meine Gespielinnen, hatte meine eigene Welt, wollte nichts von der übrigen. Ich dachte nicht nach über unsere Verhältnisse, es kränkte mich nicht, daß uns die Christen nicht achteten, ich saß in meinem Stübchen unter Freunden, und wollte nichts von allem, was draußen war. Mein Bruder ließ mich zu sich nach Stuttgart bringen. Man sagte mir, er sei ein großer Herr geworden, er regiere ein Land, in seinem Hause sei es herrlich und voll Freude, und die Christen leben mit ihm, wie wir unter uns; ich gestehe, es freute mich, wenn meine Freundinnen meine Zukunft so glänzend ausmalten; welches Mädchen hätte sich an meiner Stelle nicht gefreut?"

Tränen unterbrachen sie aufs neue, und der junge Mann, voll Mitleid mit ihrem Kummer, fühlte, daß es besser sei, ihre Tränen einige Augenblicke strömen zu lassen. Es gibt ein Gefühl in der menschlichen Brust, das wehmütiger macht als jeder andere Kummer: ich möchte es Mitleiden mit uns selbst heißen, es übermannt uns, wenn wir am Grabe zerstörter Hoffnungen in die Tage zurücksehen, wo diese Hoffnungen noch blühten, wenn wir die fröhlichen Gedanken zurückrufen, mit welchen wir einer heiteren Zukunft entgegengingen.

Fortsetzung folgt.

mit Adresse, Angabe über die Zahl der zur Verfügung gestellten Räume und über Gewährung der Küchenbenützung werden erbeten an das Ministerium für soziale Fürsorge, Brienner Straße, Zimmer Nr. 159.

Der Raubmord in Mittenwald, dem am zweiten Weihnachtsfeiertag der Kaufmann Daume v. Neustadt zum Opfer fiel, wobei dem Ermordeten von den Mördern Geld und ein photographischer Apparat geraubt wurde, hat nun seine Aufklärung gefunden. Die der Tat dringend Verdächtigen, der Kaufmann Julius Kaske von Düsseldorf, der dort nach der Tat verhaftet und nach München geschafft wurde, und der Kaufmann Erich Immenkamp, der ebenfalls in München sitzt, sind die Täter. Immenkamp war der Mörder, Kaske leistete Beihilfe. Nach der Tat flohen beide in Kreuz- und Querfahrten nach Düsseldorf, nachdem sie in Berlin den geraubten Apparat verkauften. Kaske konnte in Düsseldorf festgenommen werden. Immenkamp, Besitzer eines Notgeldgeschäftes, veräußerte dieses rasch und floh mit dem Erlös in die Schweiz, wo auch ihn das Schicksal ereilte.

Die täglichen Diebstähle. Aus der Villa eines Autohändlers in Daglfing wurden Kleider, Schmucksachen und anderes im Werte von 2 Millionen Mark gestohlen. — Weiter stahlen Einbrecher aus einem Laden an der Pestalozzistraße 22 gefüllte Kopfkissen und Bettüberzüge im Werte von 1¾ Millionen Mark. — Aus einer Autogarage an der Sonnenstraße wurden Lederwesten, Schuhe u. a. im Werte von ½ Million Mark gestohlen. — Von dem Schlosse in Schleißheim wurden 10 kupferne Dachrinnen-Ablaufrohre im Werte von Tausenden von Mark entwendet.

Schlachtviehmarkt. Am Freitag betrugen die Zufuhren 119 Ochsen, 120 Bullen, 371 Kühe, 180 Jungrinder, 756 Kälber, 464 Schweine, 190 Schafe, 7 Ziegen, 10 Lämmer und 5 Ferkeln. Es kosteten das Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1300—1800, Bullen 1200 bis 1700, Kühe 950—1700, Kalbinnen 1300 bis 1750, Kälber 1160—1200, Schweine 2220—2400 M. Schlachtgewicht: Kälber 1450—1500, Schweine 2700—3100, Schafe 1000—1200 M. Infolge der wieder durchaus ungenügenden Zufuhren waren alle Viehgattungen schon lange vor Marktschluß ausverkauft. Preise für Großvieh in allen Qualitäten angezogen, Kleinvieh dagegen unveränderte Preise des letzten Mittwochmarktes.

Verein für Naturkunde in München. Montag, 12. Februar, abends 8 Uhr, findet im Chemischen Hörsaal, Sophienstraße, ein Vortrag des Herrn Prof. Dr. K. Fajans: „Die Bedeutung der Jonen im Bau der Moleküle und Kristalle sowie in Lösungen" statt.

Bayerischer Landesverein für Heimatschutz. Samstag, den 10. Februar, abends halb 8 Uhr, im Kartensaal des Hofbräuhauses: 1. Lichtbildervortrag des Herrn Dr. Lüers über: „Sitten und Gebräuche bei Geburt, Taufe, Hochzeit und Tod." 2. Musikalische Vorträge der Bogenhauser Künstlerkapelle.

Deutscher Abend. „Der Gemeindebeamten-Gesangverein" veranstaltet heute Samstag, abends 8 Uhr, im großen Festsaal des Hackerbräukellers einen „Deutschen Abend". Der Überschuß des Abends wird der vaterländischen Nothilfe übergeben.

Die Ortsgruppe München des Reichshammerbundes hat in ihrer jüngst stattgehabten Mitgliederversammlung eine Reihe von völkischen Forderungen für das Reichsschulgesetz und für die Ausgestaltung des deutschen Unterrichtswesens überhaupt beraten und festgestellt. Dieselben gipfeln in Grundforderungen wie: 1. Unterricht, Erziehung und die gesamte geistige und körperliche Ausbildung der deutschen Jugend darf vom Staat nur Persönlichkeiten anvertraut werden, welche im Vollgenusse der staatsbürgerlichen Rechte stehen; nur die Volksgenossen können Staatsbürger sein. Juden und Judenabkömmlinge väterlicher- oder mütterlicherseits bis in das dritte Glied rückwärts und ebenso von Negern und anderen fremden Rassen sind keine Volksgenossen und müssen unter Fremdenrecht gestellt werden. 2. Die ordentlichen und außerordentlichen Lehrstühle an den deutschen Hochschulen dürfen nur mit Volksgenossen besetzt werden; für rassefremde Studierende ist ein numerus clausus festzustellen, der sich, soweit es sich um ansässig gewordene rassefremde Bewohner des Staates handelt, nach der Zahl dieser Bevölkerungselemente im Verhältnis zur Gesamtbevölkerungsziffer des Staates richtet. 3. An den Mittel- und Volksschulen bildet das deutsche Wesen im weitesten Sinne des Wortes die Grundlage der Volksbildung. 4. Die Mittel zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend einschließlich der sogenannten Jugendbewegung sind sämtlich in den Dienst des vaterländischen Gedankens und bei der männlichen Jugend in den des Wehrgedankens zu stellen. 5. Die deutsche Volksschule muß eine christliche Schule sein. 6. Die Geschichte der Juden und ihrer sogenannten Erzväter und die damit zusammenhängenden Schriften des Alten Testaments sind aus ihrer bisherigen Stellung als Grundlagen eines im christlichen Sinne zu erteilenden Religionsunterrichts aus dem Unterricht in den deutschen Mittel- und Volksschulen auszuschalten.

Beerdigungen am 10. Februar 1923:
Ostfriedhof: Dittmar Emma, Fabrikantenswe., 83 J., 2¼ Uhr; Schmid Anna, Taglöhnerswe., 74 J., 2¾ Uhr; Süßmeier Anna, Hilfspostschaffnersg., 26 J., 1¾ Uhr; Halmheu Babette, Streckenarbeiterin, 52 J., 2 Uhr; Schwab Max, Chorsänger, 74 J., 3 Uhr; Brugger Margarete, Pensionistensgattin, 74 J., 3¼ Uhr; Ascherl Johann, Schäffler, 73 J., 2½ Uhr; Ecker Jos., ehem. Stallwärter, 76 J., 2¾ Uhr; Brachem Mathilde, Angestelltenskind, 6 J., 2½ Uhr; Merklein Anna, Gärtnersgattin, 59 J., 3½ Uhr; Bürk Karoline, Köchin, 61 J., 2½ Uhr; Maurer Katharina, ehem. Köchin, 83 J., 2 Uhr; Röhm Jos., Dreher, 39 J., 2¼ Uhr.

Schwabinger Friedhof: Winter Anna, Mag.-Offizialantenswe., 82 J., 2¼ Uhr; Reiner Babette, Privatiere 77 J., 3 Uhr; Hirschvogl Jak., Kaufmann, 54 J., 2¾ Uhr; Kreuttner Magd., Näherin, 56 J., 2 Uhr; Fülberth Georg, Ökonomierat, 67 J., 3¼ Uhr.

Westfriedhof: Engelhardt Aug., Kaufmann, 70 J., 3½ Uhr; Henkel Julius, Packer, 54 J., 3 Uhr; Maier Georg, Stukkateurskind, 9 Mt., 2¾ Uhr.

Südfriedhof: Hauser Kreszentia, Optikersgattin, 47 J., 2 Uhr.

Waldfriedhof: Ramer Joseph, Polizeidirektor, 61 J., 4 Uhr; Bleimhofer Johanna, Maurerswe., 81 J., 3 Uhr; Ecker Anna, Maurersgattin, 76 J., 3½ Uhr; Skant Maria, Hilfsarbeiterin, 24 J., 2 Uhr; Benkert Maria, Privatiere, 83 J., 2½ Uhr.

Sendlinger Friedhof: Huber Marie, Einschaltersgattin, 54 J., 3½ Uhr.

Münchener Rathaus

Vor dem Zusammenbruch

Über die finanziellen Schwierigkeiten der deutschen Stadtverwaltungen ist schon mancherlei in die Öffentlichkeit gedrungen. Wie weit indessen der wirtschaftliche Verfall der Städte bereits gediehen ist, damit pflegen die Kundigen hinterm Berge zu halten. **Tatsächlich schwebt der Pleitegeier mit ausgebreiteten Flügeln über den Rathäusern.** Diese Behauptung findet ihre Bestätigung in dem in seiner Unumwundenheit immerhin erfrischenden Bekenntnis, das Bürgermeister Schmid in der Sitzung des Armenrates ablegte. Darnach sind heute die Stadtgemeinden ohne jeden Überblick, auf welche Einnahmen sie sich in Zukunft stützen können. Was ihnen zum Wirtschaften bleibt, sind lediglich Darlehen und Zuschüsse. Aber nicht einmal das Eingehen der letzteren ist gesichert. Im verflossenen Dezember waren die Vertreter des Deutschen Städtetages in Berlin, darunter auch Bürgermeister Schmid von München. Sie traten für eine möglichst rasche Verabschiedung des Landessteuergesetzes ein, um endlich den Stadtgemeinden Einnahmen durch die Einführung von Sondersteuern zu eröffnen. Inzwischen ist es Februar geworden — die Städte warten noch genau so wie im Dezember auf das ersehnte Landessteuergesetz, das Linderung in der Finanznot bringen soll. Es wäre höchste Zeit, denn — wie Bürgermeister Schmid sich ausdrückt: **„Wenn weitere Monate verstreichen, wird unsere ganze Geschichte zusammenbrechen."** In Berlin hat man sich jetzt bekanntlich außenpolitisch auf „passive Resistenz" eingestellt. Innenpolitisch und verwaltungstechnisch war das schon längst der Fall. Was wurde die letzten Jahre her nicht alles unterlassen und hängen gelassen! Möge es mit dem Landessteuergesetz nicht ähnlich gehen!

Die Schlemmerei als Steuerquelle

Die „Bekämpfung der Schlemmerei" wird nun schon seit Jahr und Tag durch die Spalten aller Zeitungen gehetzt, ohne daß irgendwo mit Tatkraft an- und durchgegriffen worden wäre. Auch in der Münchner Stadtverwaltung hat man über dieses Kapitel in üblicher Weise „Erhebungen gepflogen", wenn auch nicht etwa aus sittlicher Entrüstung, so doch im Hinblick auf den leeren Geldbeutel der Stadt. Es liegt da nichts näher als die Einführung einer sogenannten „Schlemmersteuer", einer gewissen Sonderbelastung also jener Kreise, die sich sagen: „Wer kann, der kann." Der Münchner Schlemmersteuer-Techniker erwartet sich von seinem Projekt ein Erträgnis von monatlich 30 Millionen Mark. Wir wissen zwar nicht, auf welchen Voraussetzungen dieses steuerliche Rechenkunststück beruht, ziehen aber daraus den lehrreichen Schluß, daß in München sich zahlreiche Leute darum bemühen, Isar-Athen den Schmeichelnamen aus früheren Zeiten, „Stadt der Phäaken", auch fürderhin zu erhalten. **Die Einführung dieser Schlemmersteuer nun ist der Stadt augenblicklich nicht möglich,** weil nach den jetzt gültigen Reichssteuergesetzen eine gemeindliche Getränke- und Verzehrsteuer nicht zulässig ist. Es muß dazu erst das schon längst angekündigte Landessteuergesetz abgewartet werden. Darüber ist der zuständige Referent im Rathaus gar sehr erbost, nicht wegen der sträflichen Sittenlosigkeit der Schlemmer, sondern — wegen der 30 Millionen im Monat.

Bayern

Niederschönenfeldereien ohne Ende

Der Staatshaushaltsausschuß hat die Beratung des Justizetats ohne wesentliche Änderungen zu Ende geführt. Hervorzuheben ist noch, daß die Herren von der marxistischen Linken, an der Spitze die Kommunisten, die Gelegenheit nicht vorübergehen ließen, die Justizverwaltung wegen der Niederschönenfelder Rätehelden zu interpellieren. Es gab wieder Beschwerden wegen der angeblich schlechten Pflege, wegen mangelhafter ärztlicher Behandlung und ungenügender Bezahlung für geleistete Arbeiten. Die Regierungsvertreter hatten in all diesen Punkten ein leichtes Spiel. Man weiß ja aus früheren Verhandlungen über diesen Gegenstand, wie verlogen die Behauptungen sind, die von den Toller, Mühsam und Konsorten in die Welt gesetzt werden, um das Mitleid der Genossen wachzuhalten und ebenso ihr Interesse für die Revolutionäre, deren wahrer Charakter in der Zwischenzeit doch schon von sehr vielen Schlafmützen durchschaut worden ist. Was die Regierungsvertreter selbst sagten, um die Anschuldigungen zu widerlegen, war typisch und bezeichnend. **Nicht die Gefangenen werden mißhandelt, sondern die Gefangenen erfrechen sich, tätlich gegen die Beamten vorzugehen.** Die Kost ist besser und reichlicher, als sie Millionen von Familien in der republikanischen Freiheit für sich und ihre Kinder haben. Die Herren Gefangenen werden für das Wenige, das sie arbeiten, auch noch bezahlt. Zwar erhalten sie nur 100 M., aber dafür arbeiten sie auch nur vier Stunden und man muß außerdem bedenken, daß die Herrschaften, wenn sie sich weigern, für Unterhaltungskosten aufzukommen, wie es eigentlich in Festungshaft vorgeschrieben ist, auf Staatskosten verköstigt werden müssen. Daß die Häftlinge in den Streik getreten sind, weil ihnen die Bezahlung zu wenig war, kann niemand wundern, der ihre ideale Psyche kennt. Hat doch Mühsam seiner Zeit den Proletariern vorgeschwindelt, die Arbeiter brauchten eigentlich nur drei Stunden im Tag zu arbeiten — er hat zeitlebens keinen Streich getan — und hat doch die übrige inhaftierte Genossenschaft in der Räterepublikzeit, als in München wochenlang die Straßenbahnen stillstanden und Gras zwischen den Schienen wuchs, triumphierend erklärt, der Streik, d. h. das absolute Nichtstun, sei die Form der „höchsten Bereitschaft des Proletariats".

Allezeit bereit zum Faulenzen! Man muß sich nur wundern, daß der Landtag immer wieder diese Komödie über sich ergehen läßt. Das ist der Fluch des parlamentarischen Systems, daß auch der ausgesprochene Staats- und Vaterlandsfeind von einem gleichen Rechtsboden aus seine zerstörende, vergiftende und verhetzende Tätigkeit auf Staatskosten und geschützt durch Immunität und parlamentarischen Brauch entfalten kann. In Italien haben es die Faschisten fertig gebracht, die kommunistischen Abgeordneten aus dem Montecitorio hinauszuwerfen; bei uns läßt man sie reden und hetzen und zahlt ihnen dafür noch Aufwandsgelder, die heute weit über 100 000 M. im Monat ausmachen. **Die inhaftierten „Abgeordneten" erhalten gleichfalls ihre Diäten, die nicht einmal zu den Kosten des Strafvollzugs herangezogen werden können, weil sie nach einer Auslegung, die den Lumpen ehrt, unpfändbar sind.** Es wäre Zeit, unter das Kapitel Niederschönenfeld selbst im traurigen Landtag einmal einen Schlußstrich zu ziehen. Früher durfte ein erledigter Gegenstand in der gleichen Session nicht mehr erörtert werden. Es wäre gut, diese Bestimmung wieder einzuführen und ein Verbot für die ganze Session, nicht nur für den einzelnen Tagungsabschnitt auszusprechen. Die Volksgelder sind nicht dazu da, für diese Kerle verschwendet zu werden, die dank der Feigheit unseres Bürgertums so viel Elend über Bayern brachten.

Die Wohnungsnot

Das Sozialministerium hat in einer Entschließung an den Münchener Stadtrat erklärt, daß die Aussichten des Wohnungsbaus im Jahre 1923 sehr ungünstig sind, da die Baukosten von Tag zu Tag steigen, während die Mittel für die Beihilfen sich nicht entsprechend erhöhen. Man wird günstigstenfalls für das ganze Land nur mit einem Fünftel der Zahl von Wohnungsneubauten rechnen können, die im Jahre 1922 hergestellt wurden. Für die Städte allein werden sich etwas günstigere Verhältnisse ergeben.

Bayerische Rundschau

Mindelheim. (Großer Diebstahl.) Vorgestern, in später Abendstunde, stahlen bis jetzt unermittelte Diebe aus der Werkstatt Epple & Demmler einen Betrag von 400000 M. Bereits verpackte Gegenstände mußten von den Dieben zurückgelassen werden, da sie vertrieben wurden.

Regensburg. (Bayerisches Hilfswerk.) Die Sammlung der Ortsgruppe Regensburg des Bayerischen Industriellenverbandes für das Bayerische Hilfswerk hat bis heute ein Zeichnungsergebnis von über 1¾ Millionen Mark ergeben. — Die von der Handelskammer Regensburg zugunsten des Bayerischen Hilfswerks eingeleitete Sammlung bei oberpfälz. Firmen weist ein Erträgnis von über 1 160 000 M. auf.

Kempten. (Brand.) Vorgestern abends gegen halb 11 Uhr brach in der Glockengießerei Hirt infolge Schadhaftigkeit eines Kamins ein Feuer aus, das nach etwa über anderthalbstündiger Arbeit gelöscht werden konnte. Der Schaden läßt sich zur Zeit noch nicht angeben, dürfte aber ziemlich hoch sein.

Bamberg. (Die Hochwasserschäden an den Stauanlagen in Viereth.) Das „Bamb. Tagbl." veröffentlicht ein Schreiben des Neubauamtes Bamberg, aus dem hervorgeht, daß die jüngsten Meldungen über gewaltige Hochwasserschäden an den Stauanlagen Viereth unzutreffend sind. Durch rechtzeitig getroffene Gegenmaßnahmen sei nennenswerter Schaden nicht angerichtet worden. Es sei nur ein Auffüllungsdamm überflutet worden. Die Bauarbeiten seien dadurch in keiner Weise behindert. Mit den eigentlichen Kunstbauten werde erst in nächster Zeit begonnen. Die ganze Wehranlage werde in etwa 1 Jahre fertiggestellt werden können.

Bamberg. (Streik der Lichtspieltheater.) Die vier Bamberger Lichtspieltheater traten in den Streik. Die Theaterleiter haben erklärt, daß es ihnen nicht mehr länger möglich sei, an die Stadt eine Lustbarkeitssteuerabgabe von 40% zu entrichten. Der von der bayer. Regierung empfohlene Höchstsatz betrage nur 30%.

Bayreuth. (Selbstmord eines Reichswehrsoldaten.) Hier hat sich ein Schütze des hiesigen Reichswehrbataillons aus außerdienstlichen Gründen erschossen.

Aus der Bewegung

Jugendbund. Sonntag, den 11. Februar, früh 6.45 Uhr, sammelt der zweite Zug (K. L.) sich in der Corneliusstraße (vor dem Parteiheim). Der erste Zug sammelt sich Sonntag, früh 8 Uhr in der Theklastraße, Ecke Müllerstraße. Ausrüstung: Marschanzug, Gürtel, Brotbeutel, Feldflasche, Trinkbecher sowie Armbinde. Rückkehr 6 Uhr abends für beide Züge. Neueintretende schließen sich dem zweiten Zuge an.

Voranzeige: Sonntag, den 18. Februar, früh 10 Uhr, findet endgültig der verschobene Generalappell statt. Genaue Liste über Wanderausrüstungsgegenstände mitbringen. Nachmittags 5 Uhr Elternabend mit Musik- und Gedichtvorträgen. Beide Veranstaltungen im Altmünchener Saal des „Bürgerbräukellers". Eintritt frei. Spenden wären zum Ankauf von Musiknoten sehr erwünscht.

Ortsgruppe Augsburg. Jeden Donnerstag Sprechabend im „Pelikan" bei der Jakobskirche (Jakobivorstadt). Wir bitten die Parteigenossen von Augsburg, an jedem Sprechabend vollzählig zu erscheinen. Anhänger unserer Sache sind herzlich eingeladen.

Ortsgruppe Freising. Sprechabende finden jeden 2. und 4. Dienstag im Monat in unserem Parteilokal, Gasth. „Paradies", statt. Gäste sind willkommen.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Ortsgruppe Kempten. Sprechabende finden jeden Freitag, 8 Uhr, im Restaurant „zur Kreuzstraße" statt. Anschriften an Max Kleiderer, Kempten N. 21.

Ortsgruppe Lindau. Sprechabend jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat im Nebenzimmer der August Schlechterschen Brauerei.

Ortsgruppe Ulm-Neu-Ulm. Jeden Montag, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Schiff", Neu-Ulm. Erscheinen unbedingt Pflicht. Postsendungen sind zu richten an Postfach 15, Neu-Ulm.

Ortsgruppe Regensburg. Sprechabende finden jeden Dienstagabend im Restaurant „Ostenallee" (Minoritenstraße) statt. Mitbringen von Gästen ist Pflicht der Mitglieder.

Ortsgruppe Passau. Jeden Sonntag zwangloses Zusammensein am Stammtisch.

Weißenburg in Bayern. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Sprechabend im Gasthaus „Zu den drei Mohren".

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Forchheim. Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat Sprechabend im „National". Erscheinen Pflicht aller Parteigenossen. Unentschuldigte haben Ausschluß zu gewärtigen. Gäste sind mitzubringen.

Ortsgruppe Zuffenhausen (Württ.). Sprechabend jeden Dienstag im Gasthaus „Zur Eisenbahn" (Nebenzimmer).

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof", Tübinger Straße 17 B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

Zweibrücken. Jeden Dienstag, 8 Uhr abends, Sprechabend in der Tremitage.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend von jetzt ab jeden ersten und dritten Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus". Gäste stets herzlich willkommen.

Münchener Theater-Spielplan

Prinz-Regenten-Theater.
Samstag, 10. Febr., abends 7 Uhr: Weh' dem, der lügt.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Kampl.
Montag, 12. Febr., abends 7 Uhr: Wilhelm Tell.
Dienstag, 13. Febr., abends 7½ Uhr: Alt-Heidelberg.

National-Theater.
Samstag, 10. Febr., abends 7 Uhr: Der fliegende Holländer.
Sonntag, 11. Febr., abends 7 Uhr: Die Fledermaus.
Montag, 12. Febr., abends 7 Uhr: Der Waffenschmied.
Dienstag, 13. Febr., abends 7 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor.

Residenz-Theater.
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Die Lokalbahn. — Die Medaille.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.
Montag, 12. Febr., abends 8 Uhr: Hans-Sachs-Abend.
Dienstag, 13. Febr., abends 7½ U.: Dame Kobold.

Theater am Gärtnerplatz.
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Der Vetter aus Dingsda.
Sonntag, 11. Febr., nachm. 3 Uhr: Die Fledermaus.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Der Vetter aus Dingsda.

Münchner Schauspielhaus.
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Der böse Geist Lumpacivagabundus.
Sonntag, 11. Febr., nachm. ¾4 U.: Die Büchse der Pandora.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Die Zarin.

Operettenbühne (Lustspielhaus).
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Die kleine Sünderin.
Sonntag, 11. Febr., nachm. ¾4 U.: Alt-Wien.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Die kleine Sünderin.

Münchener Volkstheater.
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Der heilige Ambrosius.
Sonntag, 11. Febr., nachm. 4 Uhr: Schwester Chrysantheme.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Die Königin der Nacht.
Sonntag, 11. Febr., nachts 10 Uhr: Die Kleine vom Varieté.

Münchener Theater (Blumensäle).
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Mutterschaft.
Sonntag, 11. Febr., nachm. ¾4 U.: Mutterschaft.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Mutterschaft.

Alljüdische Verleumdung

Die „Jewish Chronicle" (London) vom 2. d. M., Seite 21, Spalte 1, Nr. 2809, schreibt: „Trotz der Tatsache, daß der drohende Pogrom vom 20. Januar in München nicht stattfand, ist zu befürchten, daß die Gefahr keineswegs beseitigt ist. In seinem antisemitischen Feldzuge ist zu Hitler nun auch noch General Ludendorff gestoßen. Man glaubt, daß nur ein Wort von jedem dieser beiden Führer das Gemetzel losgelassen haben würde, aber das Wort ist noch nicht gesprochen worden. Mangels der Unterstützung der deutsch-nationalen Partei hatten sie wahrscheinlich vor den letzten Folgerungen aus einem Judengemetzel Angst. Unter den Rednern bei der Versammlung war auch ein Mr. Beamish, ein englischer Kohlenbergarbeiter, der behauptete, er hätte sich während dem Kriege zum Antisemiten bekehrt. Er sagte, er habe einen englischen Minister jüdischen Glaubens beleidigt und wäre deshalb zu drei Jahren Zwangsarbeit in den südafrikanischen Bergwerken verurteilt worden. Nach seiner Rückkehr nach England werde er eine nationalsozialistische Partei, ähnlich der von Hitler geführten gründen."

*

Die jüdischen Verhetzungscanaillen arbeiten also in London genau so wie in Frankfurt und in Berlin.

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Reichsbank und Kredit

Die Reichsbank scheint ihre Absicht, die Kredite auf Devisenbestände stark zu beschränken, nur ungern aufgeben zu wollen. Man erwartet maßgebenderseits außer diesbezüglicher Beeinflussung privater Bankinstitute auch neue gesetzgeberische Maßnahmen über den Devisenverkehr. Die meisten Banken geben schon seit längerer Zeit auf ausländische Zahlungsmittel keine Kredite mehr, besonders wenn sie vermuten können, daß es sich um Spekulationsdevisen handelt. Daß der Industrie nach wie vor Kredit auf ihre Devisenbestände zur Erleichterung inländischer Zahlung gewährt wird, weist daraufhin, daß die Reichsbank gleichwohl davon überzeugt ist, zu welch verhängnisvollen Folgen eine unterschiedslose Krediteinschränkung führen müsse. Die industriell tendierte Presse hat es in den letzten Tagen nicht an Warnungsrufen fehlen lassen. Der Devisenbestand unserer Wirtschaft sei tatsächlich die letzte Schutzmauer gegen den drohenden völligen Bankrott.

Im übrigen wird die Reichsbank, da sie ihren Charakter als Privatinstitut in den letzten Jahren zusehends verstärkt hat, ihre bisherige Finanzpolitik in eben derselben Weise weiterverfolgen wie bisher: mit dem unbezweifelbaren Erfolg, daß das private Kapital seine Rechte in Zukunft nicht weniger durchsetzen wird.

Reichsmark steigt

Der amtliche Berliner Kurs vom 8. Februar senkte den Dollar auf 33 416 (gegen 33 583 am Vortage und 42 144 am vorvorigen). Freitag wird er mit 32 750 gemeldet. Auch die Neuyorker Börse sah die Lage günstig an und hob die Mark von 0,0031/2 (Mittwoch) auf 0,00301/2 (Donnerst.). Der französische Frk. sank in Neuyork (von 6,28 auf 6,22) und London (mit 75,15 von 74,571/2 auf 1 Pfd.-Sterl.).

Handels-Indexziffer

Berlin, 9. Febr. Die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist von dem 1475fachen des Vorkriegsstandes im Dezember auf das 2785fache oder um 89 Prozent im Durchschnitt des Januar gestiegen. Am 5. Februar haben sich die Großhandelspreise bis auf das durchschnittlich 5067fache des Friedensstandes gehoben.

Wirtschaftswoche

Selbstverständlich zwang auch in der abgelaufenen Woche die Ruhraktion unsere wirtschaftlichen Verhältnisse in ihren Bann. Zwar die Geldentwertung hat glücklicherweise keine weiteren Fortschritte gemacht, da der Dollar von 42 750 am 2. Februar auf 32 750 am 9. Februar zurückging und infolgedessen auch an den Wertpapiermärkten größere Ruhe eintrat. Die Steigerung der Warenpreise ist dagegen, zum Teil leider unter wucherischer Ausnutzung der Notlage des deutschen Volkes, in ungeheuren Ausmaßen fortgegangen. Stahlpreise sind jetzt auf mehr als dem Zwölftausendfachen der Friedenspreise angekommen. Auf den Häuteversteigerungen wurde der Vormonatpreis um 350 bis 400 Prozent übertroffen. Die Produktenmärkte zeigten bei ziemlich ruhigem Geschäft neuerdings anziehende Preise, die bei Weizen im allgemeinen zwischen 69 000 und 72 000 Mark schwanken. Geradezu beispiellos geht es auf den Schlachtviehmärkten zu, wo an einem einzigen Tag das Pfund Fleisch um viele Hunderte von Mark hinaufgetrieben wird. Hier wirkt sich wucherische Absicht ganz unverkennbar aus. Auf dem Holzmarkt haben die ohnedies längst wahnsinnigen Preise ebenfalls wieder angezogen. Die Hopfenpreise gehen jetzt von 200 000 bis zu 380 000 Mark. Die Geldentwertung macht sich alles in allem im Inlandsverkehr noch viel schlimmer fühlbar bei der gesamten Preisbildung, als es nach dem Dollarstande und nach dem bisherigen Verlauf der französischen Ruhraktion sachlich gerechtfertigt wäre. Es ist sicher, daß für unser Volk die größten Schwierigkeiten eintreten müßten, wenn es den verantwortlichen Stellen nicht gelänge, in aller Kürze den Übertreibungen bei der Preisbildung entgegenzutreten, da schon die wirtschaftlich zu rechtfertigenden Preiserhöhungen kaum noch getragen werden können.

Wirtschaftsrundschau

Die Weinmosternte Bayerns im Jahre 1922

Nach den Erhebungen des Statistischen Landesamtes zeitigte die Weinmosternte in Bayern dem Vorjahre gegenüber folgende Ergebnisse:

	Erntefläche (ha) 1922	Erntefläche (ha) 1921
Weißwein	17 255,3	17 013,4
Rotwein	2 348,4	2 401,3
zusammen:	19 603,7	19 414,7

	Gesamtertrag (hl) 1922	Gesamtertrag (hl) 1921
Weißwein	853 617	432 652
Rotwein	147 679	56 473
zusammen:	1 001 296	489 125

Demnach erfuhr die gesamte im Ertrag stehende Rebenfläche eine Vergrößerung von 189 ha.

Das Ernteergebnis des Jahres 1922 weist dem Vorjahre gegenüber die bedeutende Steigerung von 512 171 hl, d. i. mehr als nochmal soviel, auf; damit rückt das Berichtsjahr in die Reihe der ertragreichsten Jahre ein. Der Quantität entspricht jedoch nicht die Qualität, vielmehr wird die Qualität des 1922er Mostes nur als mittelmäßig begutachtet, während sie 1921 sehr gut ausfiel.

Der Geldwert der letzten Weinmosternte wird auf rund 8,7 Milliarden Mark veranschlagt. Ein Vergleich mit dem Wert der vorletzten Ernte ist infolge der eingetretenen großen Entwertung unserer Mark nur mit großem Vorbehalt möglich. Bedenkt man, daß der Hektoliter Most im Jahre 1921 durchschnittlich 1417,90 M. kostete und heuer auf 8680 M. emporschnellte, so erscheint es nicht verwunderlich, daß dem Gesamtwert von 694 Millionen Mark im Jahre 1921 nunmehr ein Wert von 8,7 Milliarden Mark gegenübersteht:

	Gesamtwert (M.) 1922	Gesamtwert (M.) 1921
Weißwein	7 689 297 451	654 385 068
Rotwein	1 001 904 196	39 128 630
zusammen:	8 691 201 647	639 513 698

In den einzelnen Weinbaugebieten liegen die Verhältnisse ähnlich. Für die bedeutendsten Gebiete, für die Pfalz und Unterfranken besagen das nähere folgende Daten:

Pfalz

	1922	1921
Erntefläche (ha)	15570,2	15484,9
Gesamtertrag (hl)	935041	435494
Gesamtw. (M.)	7721688214	590578318

Unterfranken

	1922	1921
Erntefläche (ha)	3816,5	3719,8
Gesamtertrag (hl)	60811	47813
Gesamtw. (M.)	882997783	94531373

Neue Kohlenpreiserhöhungen

Berlin, 9. Febr. Die notwendig gewordenen Lohnerhöhungen im Bergbau und die gestiegenen Materialpreise ergaben die Notwendigkeit einer weiteren Erhöhung der Kohlenpreise. Die Organisationen der Kohlenwirtschaft beschlossen daher, heute, am 9. Febr., folgende Preiserhöhungen eintreten zu lassen: Ruhrfettförderkohle 36 622, Sachsen durchschnittlich 34 272, Niederschlesien 29 804, Aachen-Eschweiler 43 046, Aachen-Nordstern 48 648, Niedersachsen-Weringhausen 30 872, desgleichen Ibbenbüren 29 240, Rheinische Rohbraunkohle 6797, desgleichen Briketts 22 898, mitteldeutsche Rohbraunkohle 9176, desgleichen Briketts 25 395, alles netto pro Tonne. Die Preiserhöhungen halten sich prozentual in den einzelnen Revieren an das Ausmaß der bewilligten Lohnerhöhungen. Einschließlich der Steuern wird sich der Preis für die Tonne Ruhrfettförderkohle von 63 411 auf 125 855 stellen.

Würzburg, 8. Febr. Der Stadtgemeinde Würzburg ist die Genehmigung erteilt worden, mit 10% verzinsliche Schuldverschreibungen auf den Inhaber im Gesamtbetrag von 100 Millionen Mark in Verkehr zu bringen, ferner der Stadtgemeinde Fürth, mit 10% verzinsliche Schuldverschreibungen im Gesamtbetrage von 500 Millionen Mark in den Verkehr zu bringen.

Bamberg, 9. Febr. Der Januarbericht der oberfränkischen Handelskammer stellt eine starke Verminderung des Beschäftigungsgrades auf der ganzen Linie fest. Die gewaltige Steigerung der Produktionskosten während der letzten Monate und Wochen werde durch keine noch so rapid fortschreitende Geldentwertung mehr aufgewogen. Der deutsche Exporteur müsse fordern: Beseitigung der Ausfuhrabgabe und weitestgehende Herabsetzung der Ausfuhrmindestpreise. Besonders verschlechtert habe sich der Geschäftsgang der Textilindustrie. Die Betriebseinschränkungen in der Baumwollspinnerei haben 50 Prozent erreicht. Porzellan- und Granitindustrie leiden unter geringem Geschäft. Die Korbindustrie könne die notwendigen Rohmaterialien kaum mehr beschaffen. Auch die Schuhindustrie weist Betriebseinschränkungen bis zu 50 Prozent auf. Der Geschäftsgang in der Brauerei- und Mälzereiindustrie ist äußerst flau. Über das Handelsgewerbe wird berichtet, daß der Kreis der Kundschaften im Textilhandel immer kleiner werde. Im Baumaterialien- und Eisenhandel lag das Geschäft still. Als Käufer sei fast nur die Landwirtschaft aufgetreten.

Berlin, 9. Febr. Großhandelspreise im Januar und Anfang Februar 1923. Die gewaltsame Störung des deutschen Wirtschaftslebens durch die Besetzung des Ruhrgebiets hat mit der weiteren Senkung der Mark in der zweiten Hälfte des Januar eine rasche Steigerung von Devisenkursen und Preisen hervorgerufen. Die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist von dem 1475fachen des Vorkriegsstandes im Dezember auf das 2785fache oder um 89 v. H. im Durchschnitt Januar gestiegen. Der Dollar wurde im Durchschnitt Dezember mit 7589 Mark und im Durchschnitt Januar mit 17972 notiert. Die Höherbewertung beträgt 136,8 v. H. In der gleichen Zeit haben die Einfuhrwaren von dem 2432fachen auf das 4758fache oder um 95,6 v. H. und die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren von dem 1283fachen auf das 2390fache oder um 86 v. H. angezogen. Im einzelnen stiegen Getreide und Kartoffeln von dem 1009fachen auf das 2085fache, Fette, Zucker, Fleisch und Fisch von dem 1221fachen auf das 2642fache, Kolonialwaren von dem 2485fachen auf das 4598fache, Lebensmittel zusammen von dem 1161fachen auf das 2300fache; ferner Häute und Leder von dem 2181fachen auf das 5130fache, Textilien von dem 2897fachen auf das 5320fache, Metalle und Petroleum von dem 1844fachen auf das 4051fache, Kohlen und Eisen von dem 1873fachen auf das 2831fache, Industriestoffe zusammen von dem 2061fachen auf das 3523fache.

Am 5. Febr. haben sich die Großhandelspreise weiter auf das durchschnittlich 5067fache des Friedensstandes gehoben. Am gleichen Tage stehen von den Hauptgruppen die Lebensmittel auf dem 4902fachen, die Industriestoffe auf dem 7958fachen, ferner die Inlandswaren auf dem 4925fachen und die Einfuhrwaren auf dem 11 176fachen der Vorkriegshöhe.

Warenmarkt

Berlin, 9. Febr. (Produktenbericht.) Gegenüber dem weiteren Rückgang der Devisenpreise zeigte auch heute der Produktenmarkt eine ziemliche Widerstandskraft. Besonders war dies in den Preisen für Brotgetreide der Fall, obwohl hierfür die Forderungen nachgiebiger und die Kaufneigung zurückhaltender als bisher war. Von Gerste wurde heute Donaugerste in größeren Mengen erworben und auch nach Böhmen sind für Braugerste Gebote gelegt worden. Für Hafer ist bei der geringen Konsumnachfrage die Haltung eher schwächer gewesen. Mehl ist aus der zweiten Hand wesentlich billiger, als von den Mühlen zu kaufen. Die Preise für Futterstoffe schwächten sich teilweise etwas ab.

Berlin, 9. Febr. (Amtl. Produktenpreise.) Weizen, märk., 67 000—67 500. — Roggen, märk., 59 000—60 000. — Gerste, Sommergerste, märk., 55 000—56 000. — Hafer, märk., 46 800—49 000. — Mais, La Plata ohne Provenienzangabe, loko Berlin, 69 000, waggonfrei Hamburg, 68 000. — Weizenmehl 190 000 bis 210 000. — Roggenmehl 160 000 bis 176 000. — Weizenkleie 37 000 — 38 000. — Roggenkleie 38 000 bis 39 000. — Raps 105 000 bis 110 000. — Leinsaat —. — Viktoriaerbsen 85 000—95 000. — Kleine Speiseerbsen 70 000—80 000. — Futtererbsen 50 000—60 000. — Peluschken 100 000—135 000. — Ackerbohnen 70 000—75 000. — Wicken 110 000 bis 120 000. — Blaue Lupinen 45 000 bis 60 000. — Gelbe Lupinen 90 000 bis 110 000. — Seradella 150 000 bis 180 0000. — Rapskuchen 48 000 bis 49 000. — Leinkuchen —. — Trockenschnitzel, prompt, 22 000—23 000. — Zuckerschnitzel 30 000—32 000. — Torfmelasse 13 000—14 000.

Nichtamtliche Rauhfutternotierungen. Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, 19 000 bis 19 500. — Haferstroh 19 000—195 000. — Gebündeltes Roggenstroh 18 500 bis 19 000. — Heu, gutes, 19 500 bis 20 000. — Heu, handelsüblich, 18 500 bis 19 000. — Kleuheu —.

Börsen

München, 9. Febr. (Freiverkehrskurse der Münchner Börse.) Amperkraft — Ansbacher Met. 19 000 b — Bay. Lloyd 20 000 g — Bay. Terrain — Bayerntorf 15 000 g — Bayernw. f. Holzvwtg. 23 000 B — Benz — Bergina 10 000 b, jg. 7000 b — Daimler — Danubia 18 000 g — Deutsch. Spiegelgl. — D. Wald u. Holz 18 500 bis 12 000 g — Emelka 17 000 B — jg. Füssener — jg. Faun — Giengener Gen. — Großweiler Braunk. — Guggenheimer — Gunzenh. Nährmittel 23 000—20 000 b — Hansabank 9500 g, jg. 2800—2900 b — Hagen Bergbau 13 000 b — Immob. Stämme — Inag 20 000 g — Isaria 28 000 B — jg. Krauß — Kropfmühl Graphit — Kuhnreuter 27 000 B — jg. Loch — Mars 31 000 b — Metallyt 6300 b — Möding Ziegelei 12 000 b — Chem. Buchner 19 250 b — Casag (Cont. Stickstoff A.G.) 2500 b — Müllerberl. 6100—5300 b — Münch. Bankverein jg. 2500 b — Nordost — Oberhotel — jg. Offsteiner — Papier Neumühle 23 000 b — Südbureau 2800 b jg. 2000 g — Silva 12 500 b — Südmetall 12 500 b — jg. Vereinsbank — Diamalt 16 000 g — Metz Söhne 20 000 g — Progreß — Bay. Teleph. 18 000 g.

Ausländ. Noten: Dollar 32 500 bis 31 500 g — Österreicher 43,50 b g — Ungarn 9,— g — Tschechen 900 g — Rumänen 150 g — Belgier 1780 g — Franzosen 1980 g — Italiener 1500 b g — Engländer 149 000—147 000 b g — Agram 75 g — Belgrad 300 b g — Holland 12 900—12 800 b g — Spanien 4800 g — Kopenhagen 5850 g — Stockholm 8000 g — Christiania 5780 g — Schweiz 6000—5850 b g.

München, 9. Febr. (Börsenbericht.) Unter dem Einfluß des steten Rückganges am Auslandsdevisenmarkt, beschloß die Börse die Woche in uneinheitlicher Haltung, wobei bei der stärker hervortretenden Realisationsneigung die Einbußen stark überwogen. Empfindlich gedrückt wurden [illegible] Zellstoff mit 21 000%; außerdem wurden niedriger: Aktienziegelei München und Spinnerei Kottern mit je 10 000, Schuckert 9000, Elsenthaler Papier 8000. Von namhaften Kurssteigerungen sind hervorzuheben: Sinalco, Solnhofer Aktienverein mit je 10 000, Münchn. Exportmalz 8000 und Bleichacher Spinnerei mit 9000%. Banken und Immobilien überwiegend niedriger. Versicherungen uneinheitlich. Stärker rückgängig sind unter Gewinnsicherungen Münchn. Rückversicherung, die 70 000 M. verloren, während Allianz unter guter Nachfrage 41 000 M. anzogen. Am Anlagemarkt wurden bayerische Staatsanleihen zu schwächeren Kursen in großen Posten umgesetzt.

Berlin, 9. Febr. (Börsenbericht.) Die seit einigen Tagen am Devisenmarkt stärker hervorgetretene Abschwächung hat im Verein mit der ungeklärten Lage am Geldmarkte, wo der Börsenspekulation seitens der großen Geldgeber nicht mehr die Bereitwilligkeit in der Versorgung wie bisher entgegengebracht wurde, bei dieser Realisationsneigung im stärkeren Umfange hervortreten lassen. Infolge der dadurch eingetretenen Kursrückgänge konnte auch die bisher stürmische Kauflust des Publikums nicht mehr so einseitig kurssteigernd in Erscheinung treten wie bisher. Das Geschäft war allgemein etwas ruhiger. Mit verschwindenden Ausnahmen überwogen daher überall die Kursrückgänge, die am fühlbarsten für Valutawerte waren, wo Auslandsrenten 5000—10000 Proz., Türkenlose 85000 M. verloren. Für die Mehrzahl der Industrie-, Schiffahrts- und Bankaktien betrugen die Rückgänge bis 5000 und darüber, für eine ganze Anzahl besonders stark im Kurs gestiegener Montanwerte auch 10 000 und darüber, für Mannesmann, Harpener und Hamburg-Südamerikaner 25000 Prozent, Norddeutsche Wolle und deutsche Erdöl 30 000 bis 35 000, Stöhr Kammgarn 115000, was aber bei dem hohen Kursstand dieses Papiers nicht sehr erheblich ins Gewicht fällt. Kurssteigerungen erfuhren im größeren Ausmaße Schlesische Zink um 20 000 Proz., Anglo Guano um 40 000. Das große Gebiet der Freiverkehrspapiere zeigte anfangs eine bemerkenswert widerstandsfähige Veranlagung und schloß sich erst später der rückläufigen Bewegung etwas an. Die zu Einheitskursen gehandelten Industriepapiere, für die das Publikum überwiegend noch im starken Umfange Käufer bleibt, zeigten im Gegensatz zur Haltung des Großverkehrs ein überwiegend festes Aussehen. Heimische Anleihen waren behauptet. Preuß. Konsols teilweise höher. Später zeigten die Kurse auf dem ermäßigten Stande Widerstandskraft; bei anhaltenden Schwankungen kam es vereinzelt auch zu Erholungen.

Frankfurt a. M., 9. Febr. (Börsenbericht.) Zu Beginn der Börse lag wenig Anregung vor, die die Tendenz nach irgendeiner Richtung hätte beeinflussen können. Daher hielt sich der Verkehr in ruhigeren Grenzen, und die Umsätze waren etwas bescheidener als an den Vortagen. Infolge der Versteifung des Geldmarktes trat eine gewisse Ernüchterung ein, die sich nicht nur am Effektenmarkte, sondern auch am Devisenmarkte bemerkbar machte. Der feste Grundton für Industrieaktien hielt an, da die Spekulation eher zu Käufen, als zu Abgaben geneigt war. Das angebotene Material fand glatte Aufnahme. Ausländische Zahlungsmittel lagen schwach. Der Dollar begann mit 32 000, bewegte sich dann zwischen 32 250—31 500. Im Zusammenhang mit der unsicheren Tendenz der Devisen lagen Valutapapiere teilweise schwächer. Türkenwerte stark gedrückt, ungar. Renten gaben ebenfalls nach. Am Montanmarkt war der Verkehr bei anfänglich schwacher Tendenz ruhiger. Gefragter waren wiederum Braunkohlenwerte. Mannesmann und Phönix niedriger. Von Maschinen- und Metallwerten blieben Kleyer gesuchter. In Elektrizitätswerten waren Kursschwankungen zu beobachten. Lahmeyer fest, plus 3500%. In Schiffahrtsaktien waren die Umsätze etwas geringer. Nordd. Lloyd gaben erheblicher nach. Unter den chemischen Werten fanden Realisierungen statt. Niedriger setzten Anilinwerte ein. Von sonstigen Werten waren Zellstoff Waldhof und Aschaffenburg niedriger. Zuckeraktien uneinheitlich. Größere Umsätze fanden in Jul. Sichel statt, plus 3000 Prozent. In amtlich nicht notierten Werten war die Umsatztätigkeit geringer, die Tendenz uneinheitlich. Am Einheitsmarkte waren später wieder eine Reihe von Spezialpapieren stark gesucht.

Berlin, 9. Febr. Im heutigen vorbörslichen Devisenverkehr wurden bei etwas schwächerer Tendenz folgende Kurse notiert: Holland 13 290, England 150 000, Amerika 32 750, Paris 2015, Brüssel 1780, Schweiz 6240, Italien 1560, Norwegen und Dänemark je 6140, Schweden 8780, Spanien 5190, Wien 471/2, Polennoten 97, Warschau 98, Prag 994.

Berlin, den 9. Februar 1923. Devisen-Kurse

	9. 2. Geld	9. 2. Brief
Amsterd.-Rotterd. . . 1 Fl.	12269,25	12330,75
Buenos Aires . . 1 Pes.	11871,50	[illegible]
Brüssel-Antwerp. . 1 Frcs.	1695,75	1704,25
Christiania . . . . 1 Kr.	5660,81	5689,19
Kopenhagen . . . 1 Kr.	5710,68	5739,32
Stockholm . . . . 1 Kr.	8129,62	8170,38
Helsingfors 100 finn. Mk.	832,91	837,09
Italien . . . . . . 1 Lira	1486,27	1493,73
London 1 Pfund Sterling	143640,—	144360,—
New York . . 1 Dollar	31022,25	31177,75
Paris . . . . . . 1 Frcs.	1920,18	1929,82
Schweiz . . . . . . 1 Frcs.	5855,37	5884,63
Spanien . . . . . 1 Pes.	4862,81	4887,19
Japan . . . . 1 Yen	14962,50	15037,50
Rio de Janeiro . 1 Milreis	3491,25	3508,75
Wien . . . . . . 100 Kr.	43,89	44,11
Prag . . . . 1 Kr.	932,66	937,34
Budapest . . . . . 1 Kr.	11,85	11,91
Sofia . . . . . . 1 Leva	189,52	190,48
Agram . . . . . . 1 Dinar	291,27	292,73

Berlin, den 9. Februar 1923. Sorten.

	Geld	Brief
Amerikanische Noten . . .	31670,60	31829,40
Belgische " . . .	1685,75	1694,25
Englische " . . .	144306,75	[illegible]
Französische " . . .	1905,25	1914,80
Italienische " . . .	1476,30	1483,70
Rumänische " . . .	152,60	153,40
Schweizer " . . .	5850,30	5879,70
Türkische " . . .	—	—
Tschechische " . . .	913,70	918,30
Österr. alte " . . .	—	—
" abgest. " . . .	38,85	39,15
" neue 100er . . .	—	—
Polnische " . . .	86,—	—
Ungarische " . . .	9,32	9,38
Holländische " . . .	12269,25	12330,75

Die Hannoversche Waggonfabrik abgebrannt

Hannover, 9. Febr. Die Hannoversche Waggonfabrik ist in der heutigen Nacht von einem Großfeuer heimgesucht worden. Es sind große Materialwerte zerstört worden; das Feuer, das aus bisher nicht bekannter Ursache gegen 3 Uhr früh entstanden ist, hat sich mit großer Schnelligkeit verbreitet und ist von einem zum anderen Fabrikgebäude übergesprungen. Ein Teil der Gebäude liegt in Trümmern. Das Feuer war so bedeutend, daß die versammelten Feuerwehren gegen die aus Öltanks und anderen Behältern mit leicht brennbaren Flüssigkeiten haushoch emporlodernden Flammen kaum etwas ausrichten konnten. Dazu erschwerten die dauernden Explosionen von Sauerstoff-Flaschen die Löscharbeiten. Durch die Gewalt der Explosionen wurden verschiedentlich Mauerwerke zum Einsturz gebracht. In den Vormittagsstunden konnte schließlich das Feuer gelöscht werden. Nach Mitteilung der Direktion wird der Betrieb aufrechterhalten.

Verantwortlich: für Politik: Dietrich Eckart; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunst und Wissenschaft: K. F. Weiß; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München

Münchener Börse
vom 9. Februar 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	9. 2.	7. 2.
5 Deutsch. Reichsanl. E. K.	98 g	105 g
do. B. K.	98	105 g
4 do.	1070 g	1030 g
3½ do.	650 g	650 g
3 do.	600 g	600 g
D. Spar-Anl. von 1919	411 g	400 g
5 R.-Sch. von 1917 E. K.	—	—
do. B. K.	—	—
4½ do. (IV-V) E. K.	96 bg	97 bg
do. B. K.	96	98
4½ do. (VI-IX) E. K.	96 g	98 g
do. B. K.	98	97
4½ do. (1924 r.) E. K.	—	—
do. B. K.	—	—
3 Bayer. Staats-Anl.	710 g	650 bg
3½ do. E. K.	830 bg	425 bg
do. B. K.	825 800	440
4 do. E. K.	410 g	430 bg
do. B. K.	410	430
4 B. Land.-Rentensch.	240 g	216 g
3½ do.	290 bg	250 p
3½ do.	—	250 p
4 B. Grundrenten-Obl.	400 bg	400 bg
4 Pfälz. Eisenbahnpr.	—	—
3½ do.	—	—
3½ do. (konv.)	—	—
5 Preuß. Schatzanw.	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1924)	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1925)	—	—
4½ do.	—	—
4 Preuß. Staatsschatz	—	—
4 Preuß. konf. Anleihe	—	—
3½ Pr. konf. Staffel-Anl.	—	—
3½ do. Anleihen	—	—
3 do. do.	—	—
3 Sächsische Rente	[illegible]	—

Graphische Industrie.

	9. 2.	7. 2.
Lith.-A.-G. Obpacher	—	—
Univ.-Druckerei H. Stürtz	—	14000 g
do. junge	15000 bg	13000 bg
Verlagsanst. G. J. Manz	16000 bg	16000 g

Verschiedene Gesellschaften.

	9. 2.	7. 2.
A.-G. für Lederfabriken	—	—
do. für Lithoponefabr.	24000 eg	30000 eb
Bayer. Nürnberg	13500 bg	15000 p
Celluloidw. Wacker	47000 b	48000 b
Bayer. Schuhfabrik	14000 p	15000 bg
Bleistiftfabrik Faber	34000 bg	44000 bg
Deutsche Werkstätten	24400 b	24000 bg
Hotel „Vier Jahreszeit."	19400 b	20000 bg
do.	17000 b	20000 b
Blattmetallwerke	40500 g	52000 g
Porzellanf. Tirschenreuth	130000 p	130000 bg
Schreibw. Zucker	15000 bg	18000 bg
Sinalco. Detmold	100000 b	90000 g
Solnhof. Aktienver.	115000 eg	116000 bg
Südd. Holzindustrie	39000 b	38500 bg
Ver. Schuh. B.-Weß	4500 p	4500 p

Immobilien-Aktien.

	9. 2.	7. 2.
Bayer. Immobilien-Ges.	13000 bg	19000 bg
Heilmann'sche do.	37000 bg	41000 p
Beteil. Terraingesellschaft	28000 g	27000 bg
Prinzregent. (V.-A.)	20000 g	20000 g
do. (Stamm-A.)	—	—
Terrain-A.-G. Herzogpark	25000 g	15000 g
Terrain-Ges. Friedenheim	[illegible] bg	2[illegible]000 bg
do. Neu-Westend	19000 b	21000 b

Versicherungs-Aktien.

	9. 2.	7. 2.
„Allianz" (25% E.)	201000 g	160000 g
„Arminia" do.	130000 bg	120000 bg
Mannheim. V. (25% E.)	100000 bg	100000 bg
Münch. Rückv. f. do.	430000 bg	500000 bg
Südd. A.-G., Konstanz	143000 bg	150000 bg

Bezugsrechte.

	9. 2.	7. 2.
Bayer. Elektrizitätswerke	12000 g	—
Amperwerke Elektr.	—	—
Bierbrauerei Lederer	—	—
Allg. Deutsche Cb.-Anst.	—	—

Brauereien und Malzfabriken.

	9. 2.	7. 2.
A.-B. Fürth (Grüner)	17000 b	17000 bg
do. Kaufbeuren	22500 bg	20000 bg
do. Zirndorf	15000 g	—
do. Hackerbräu	39000 bg	38000 g
do. Ismaning	—	—
do. Paulanerbräu	45000 g	45000 g
Bierbr. Lederer V.-A.	20000 g	15000 g
do. St.-A.	20000 g	15000 g
Brauhaus Würzburg	31000 p	33000 bg
Bürg. Br. Ingolstadt	18000 b	20000 b
Frhr. v. Tucher Brauerei	39000 g	39000 g
I. Grazer Brauerei	—	—
do. do.	—	—
Schwabingerbräu	21000 g	21000 g
Walhalla-bräu	17000 p	20000 bg
Bamberger Mälzerei	20000 p	20000 p
Malzfabrik Stuttgart	31000 g	35000 g
Münch. Exp.-Malzfabrik	35000 g	37000 g

Bergwerksaktien.

	9. 2.	7. 2.
Obb. Kohlenbergbau	61000 g	60000 g

Kunstmühlen.

	9. 2.	7. 2.
Kunstmühle Rosenh.	30000 bg	27000 bg
Kunstmühle Tivoli	—	—

Chem.- u. Mineralölaktien

	9. 2.	7. 2.
Bayer. A.-G. Heufeld	53000 g	50000 g
Chem. W. Brockhues	31500 g	30000 b

Maschfabriken, Eisenindustrie.

	9. 2.	7. 2.
Eff. Maximilianshütte	68000 p	74000 p
Lutz Industriewerke	30100 g	30000 g
Maschinenf. Esterer	59500 bg	60000 b
do. do.	—	—
do. Weingarten	41000 b	40000 bg

	9. 2.	7. 2.
Triumphfahrradwerke	30000 g	30000 bg
Ver. Pflug- u. Eggenfabr.	35000 g	45000 p

Textil-Industrie.

	9. 2.	7. 2.
Aktienfärberei Münchberg	30000 bg	34000 b
Seidenindustrie F. Wolf	29000 g	29000 b
Baumwoll. Bleichach	80000 g	7[illegible]000 g
Augsburger Buntweberei	6[illegible]000 g	6[illegible]000 g
Baumwoll. Kolbermoor	60000 g	60000 g
Neue Baumwollfabr. Hof	35000 bg	35000 b
Spinn. u. Weberei Kottern	44000 bg	54000 g
Ver. Filzfabr. Gingen a. B.	20000 g	40000 g

Aktien des Baugewerbes.

	9. 2.	7. 2.
Dachziegelfab. Ergolsbach	54000 g	46100 g
Aktienziegelei München	—	—
do. do.	65000 bg	75000 bg
Bauindustrie A.-G.	21000 bg	22000 bg
Bayer. Granit-A.-G.	30000 bg	30000 g
Bayer. Po. Marienstein	—	—
Wayß & Freitag jge.	70000 g	37500 g

Bürstenfabriken.

	9. 2.	7. 2.
Bürstenfabrik Erlangen	35000 g	30000 p
do. Pensberger	23000 g	29000 bg
Ver. Pinselfabriken	44000 g	40000 g

Papierfabriken.

	9. 2.	7. 2.
Aschaffenb. Zellstoffpapierfabr.	54500 g	48000 g
Eisenthaler Holzstoff	58000 eg	58000 bg
Münch.-Dachauer Papierf.	32000 g	62000 bg
Traunsteiner Papierfabrik	55000 p	55000 g

Elektrowerke.

	9. 2.	7. 2.
A.-G. für Licht u. Kraft	23000 bg	23000 bg
Amperwerke Elektr.	13500 bg	14000 bg
Bayer. Elekt.-Viel.-Ges.	13000 g	15000 g
Bayer. Elektrizitätswerke	20000 p	28000 g
Obb. Überland-Zentrale	17000 g	18000 g

Bank-Aktien.

	9. 2.	7. 2.
Deutsche Reichsbank	13750 b	14000 g
Allg. Deutsch. Credit-Anst.	11900 eg	10000 bg
Bank für Brauindustrie	11000 b	11000 bg
Bayer. Boden Würzburg	6400 b	6900 b
Bayer. Handelsbank (A.)	7000 g	—
do. do.	7000 g	—
Bayer. Hyp.- u. Wechselb. (A.)	14000 g	12000 g
do. junge	10500 bg	11800 bg
Notenbank (10er St.)	51000 g	51000 g
do. (M. 500)	51000 g	51000 g
Bayer. Vereinsbank junge	11500 bg	10500 bg
Centralbank für Eisenb.w.	12000 bg	11900 b
Deutsch-Asiatische Bank	—	—
Pfälzische Hyp.-Bank	9000 bg	10000 p
Südd. Bod.-Credit-Bank	8800 bg	8000 bg
Vereinsbank Nürnberg	12000 g	12000 g
Österr.-Ungarische Bank	—	—

Augsburger Börse
vom 9. Februar 1923

Ver. Filzfabriken Giengen	40000 41000eb 42000b 45000P
Baumwollspinnerei Kolbermoor	53000g 55000eb
Mech. Baumw.-Sp. und Web. Augsburg	80000g
Augsburger Buntweb.	60000g
Hanfwerke Füssen-Immenstadt	42000bg 43000P
Masch.-Fabr. Augsbg.-Nürnbg.	55000P 50000 52000eb
L. A. Riedinger, Masch. u. Bronzewaren	[illegible]P 31000eg 31500eb
Ver. Fabr. landwirtsch. Masch. Epple	36000 34000 33500b 36000P
Zahnräderfabrik Augsburg	70000eg 80000eb
Bechwerke	13000 14500bg 15000P
Papierfabrik Hegge	40000bP 41000eb
Traunsteiner Papierfabr.	58000 60000b 61000P
Markt- und Kühlhallen	18000bg 19000b 20000P

Berliner Börse
vom 9. Februar 1923

	9. 2.	7. 2.
6% D. Schatzanw. III	entf.	entf.
4½% do. do. IV—V	98	99
4½% do. do. VI—IX	94	92
4½% do. do. 1921	97	97
5% D. Reichsanleihe	97	99
4% do.	1060	1030
3½% do.	660	630
3% do.	4500	5500
Dtsch. Schutzgebietsanl.	14900	18000
D. Sparpräm.-Anl.	400	—
4% Bayr. Staatsanl.	480	560
3½% do. do	375	490
Türkenlose, 400 Frcs.	200000	290000
Schantung	15000	19000
Schantung, Genußscheine	—	80000
Baltimore & Ohio	820000	850000
Dtsch.-Austral. Dpfsch.	125000	115000
Hambg.-Amerika-Paktf.	78000	86000
Hambg.-Südam.-Dpfsch.	220000	260000
Hansa Dampfsch.	53000	66000
Nordd. Lloyd	45100	54000
Bank elektr. Werte	37500	43000
Barmer Bankverein	10500	11500
Bay. Hyp. u. Wechs.-Bank	—	11000
Berl. Handelsges.	51500	63500
Brasilianische Bank	180000	—
Commerz- & Privatbank	14250	16500
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	16000	19300
Deutsch-Asiatische Bank	190000	200000
Deutsche Bank.	29500	38000
Deutsche Überseebank	600000	600000
Diskonto-Commandit	190[illegible]	25000
Dresdner Bank	—	28000
Mitteld. Kreditbank	10750	13250
Östr. Kreditanstalt	—	—
Reichsbank	14900	17000
Accumulatoren	55000	59500

	9. 2.	7. 2.
Adlerwerke	29000	30150
A. G. f. Anilin	54750	51500
A.-G. für Verkehrswesen	520000	600000
Allg. elektr. Ges.	—	34750
Alsen Zement	—	—
Anglo Cont. Guano	345000	300000
Anhalter Kohlen	6[illegible]000	75000
Aschaffenbgr. Zellst.	57000	80000
Augsbg. Nürnbg. Masch.	53000	57900
Bad. Anilin	57000	70000
Baroper Walzwerk	70000	64000
Bayr. Cell. Wacker	48000	49000
Bayr. Spiegelglas	51000	58[illegible]
J. P. Bemberg	—	—
Bergmann Elektr.	40500	48000
Berl.-Anhalt. Masch.	33000	35000
Berl.-Gubener Hut	74000	88000
do. Karlsruher Ind.	115000	183000
Berl. Maschinenbau	55000	58000
Bing-Metall Nbg.	21750	25000
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	86000	93000
Böhler Gebr.	60000	68000
Braunkohlen u. Briketts	85000	70000
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisen	48000	64000
Busch Waggon	45000	49000
Chem. Griesheim	52000	57000
do. Heyden	34000	41000
do. Werke Albert	130000	105000
Consolidat. Schalke	—	—
Daimler Motoren	23000	23990
Dtsch.-Luxemburger	88000	93000
Deutsche Erdöl	130000	150000
Deutsche Kali	76000	80000
Dynamit Nobel	39000	45000
Elberfeld. Farben	50500	64000
Elektr. Licht und Kraft	32000	35500
Erlanger Baumwolle	45000	40500
Eschweiler Bergwerk	80000	90000
Faber Bleistift	44750	—

	9. 2.	7. 2.
Fahlberg List	20500	20000
Felten & Guilleaume	42000	55000
Frankonia	22000	21000
Gelsenkirchen Bergwerk	88750	98750
Gelsenkirchen Guß	—	—
Germania Portland	38000	42000
Ges. f. elektr. Unternehm.	24000	28000
Glauziger Zucker	79000	80000
Glockenstahlwerk	27500	29000
Gebr. Goedhardt	175000	150000
Goldschmidt Th.	48500	56000
Hackethal Draht	24000	25100
Hammersen Spinnerei	85000	—
Hannover Masch. Egest.	13600	—
Harburg Wien Gummi	43000	48750
Harpener Bergbau	17500	229000
Hartmann Sächs. Masch.	27000	31000
Heckmann	20000	180000
Heilmann Immobilien	35000	33000
Hillewerke	2[illegible]000	24000
Hilpert Masch.	25000	27500
Hindrichs-Auffermann	31000	34000
Hirsch Kupfer	5[illegible]000	58000
Höchster Farbwerke	45000	53000
Hösch Eisen und Stahl	1[illegible]500	105000
Hohenlohe Werke	52500	54000
Holzmann Phil.	21500	23000
Horch & Co.	29000	27000
Hutschenreuther	59000	55000
Ilse Bergbau	140000	140000
Kahla Porzellan	58000	58000
Kali Aschersleben	49000	64000
Kattowitz Bergb.	55000	67000
Kirchner & Co.	63000	70000
Köln-Rottweiler	40000	46500
Kont. Elektr. Nbg. St.	—	—
do. do. do. V.A.	27000	35000
Krauß Lokomotiven	28000	35000
Lahmeyer & Cie.	37000	3[illegible]0
Laurahütte	59000	61000
Lindes Eismasch.	60000	—
Lindenberg Stahl	—	—

	9. 2.	7. 2.
Lindström	37000	38000
Lutz Holzmannwerke	30000	—
Lithopone	29000	31100
Ludwig Löwe	51000	6[illegible]000
Lorenz	27000	39000
Lüneburger Wachs	50000	51000
Magirus	21000	—
Mannesmann-Röhren	10000	101000
Markt und Kühlhallen	15000	16300
Mühlheimer Bergbau	160[illegible]0	—
Nationale Automobil	19400	18500
Nordd. Wolle	160000	210000
Oberschl. Eisenb. Bed.	61700	78[illegible]
do. Eiseninb. Caro	40000	82750
do. Koks	110000	123000
Orenstein & Koppel	47000	57000
Phönix Bergbau	88000	99000
Plauener Tüll	[illegible]	30000
Pöge Hermann	24000	29000
Polyphonwerke	33000	40000
Rathgeber Waggon	25000	27000
Rhein. Metallm. V. A.	30000	41000
do. Stahlwerke	81500	97500
Rhein. Westf. Sprengst.	26000	33000
Riebeck Montan	14000	16000
Rombacher Hütten	35800	38000
Rosenthal Porz.	—	95000
Roßitzer Braunkohlen	81000	80000
do. Zucker	44000	45100
Rungewerke	18000	—
Rütgerswerke	58000	68500
Sachsenwerk	33000	39000
Sächs. Gußst. Döhlen	93000	8000
Sarotti	15000	18000
Schering Chem.	120000	—
Schneider Hugo	37000	40000
Schuckert & Cie.	51500	57000
Schulz Fritz, jr.	40500	50000
Seck Mühlenbau	28500	—
Siemens Glasindustrie	—	55000
Siemens-Halske	75000	89000
Stettiner Vulkan	106500	118000

	9. 2.	7. 2.
Stöhr & Co.	51000	—
Stöwer Nähmaschinen	63000	60000
Stolberg Zink	110000	120000
Tafelglas	38000	30000
Telephon Berliner	30500	37000
Terra A.-G.	—	15000
Thale Eisenhütte	—	—
Varziner Papier	42000	38000
Ver. Deutsche Nickel	60000	48000
Verein. Gothaniawerke	26000	35000
Ver. Pinsel	38000	40000
Ver. Schuh. Berneis-Wessel	19000	31000
Stahlwerk Papen	—	—
Viktoriawerke	21000	—
Vogel Telegraph	23000	29000
Wandererwerke	160000	144000
Weiser A.-G.	60000	54000
Westeregeln Alkali	60000	69000
Westfälische Langendreer	46000	46000
Wittener Gußstahl	70000	72000
Zellstoffverein	27500	31000
Zellstoff Waldhof	64000	53500
Zimmermannwerke	20100	21000
Deutsch-Ostafrika	—	—
Kamerun	—	16000
Neu-Guinea	53500	59000
Otavi-Minen	258000	290000
South West Africa	30000	—
Russenbank	10000	13000
Benzwerke	34000	33000
Colonial mixtie	525000	690000
Deutsche Petroleum	62000	71000
Innern. do.	[illegible]	[illegible]
Diamond	[illegible]	[illegible]
Hochfrequenz	110000	120000
Düringer Bergbau	42000	39000
Pomona	[illegible]	[illegible]
Saftrera	1600000	1800000
Ufa Film	19000	19000
Siemann	91000	110000
Sülzer	200000	260000

Frankfurter Börse
vom 9. Februar 1923

	9. 2.	7. 2.
6% Bayer. Staatsanl.	—	—
5½% do. do.	390	390
5% do. do.	—	—
5% Goldamerikaner	475000	555000
Deutsche Bank	31000	27500
Deutsche Vereinsbank	7900	8800
Discont-Comm.	19500	25000
Metallbank	71000	70000
Oest. Creditanstalt	11450	14100
Gelsenkirchen	90000	94000
Kali Westeregeln	64000	71800
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	60500	80000
do. Eisenindustrie	14000	54000
Phönix Bergbau	99000	109000
Aschaffenburger Zellstoff	82000	78500
Grün & Bilfinger	39000	43000
Holzmann	16500	22500
Wayß & Freytag	35500	39000
Heidelberger Cement	[illegible]	32000
Badische Anilin	62500	73000
Gold- u. Silberscheideanst.	50000	64000
Chem. Griesheim Elektr.	57500	61000
Höchster Farbwerke	49000	60000
Holzverkohlgs.-Industrie	45500	48000
Rütgerswerke	58500	63500
Felten & Guilleaume	45000	50000
Schuckert (Nürnberg)	53000	61000
Hanfwerke Füssen	—	45000
Adlerwerke Kleyer	30000	30000
Daimler Motoren	23000	23000
Frankf. Masch. (Pol.)	31000	31000
Lokomotivfabr. Krauß	28000	30000
Metall Ging	21000	25500
Verein. Westfeld	20000	26000
Sinalco	105000	—
Zellstoff Waldhof	50000	55000
Offsteiner Zucker	25000	27500
Gummi-Peter	23000	—

Wer neben seiner Tageszeitung eine fesselnd geschriebene
vaterländische Wochenschrift
lesen will, der bestelle den
Fridericus
mit dem sich die zum Schutze der Republik aus Norddeutschland vertriebene, weitverbreitete
Hamburger Warte
vereinigt hat. — Bezugspreis für den Monat M. 320,—. Einzelnummer M. 100,—. * Probenummer kostenlos.
Fridericus-Verlag, München
Paul-Heyse-Str. 9 Fernsprecher 25732
Zweiggeschäftsstelle für Norddeutschl.: Hamburg, Schauenburgerstr. 6
Fernsprecher: Elbe 1275

Hackerbräu-Ausschank
Peterhof-Spiele
Marienplatz 28
Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler
Frühschoppen
mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
15%iges Hackerbräu-Märzenbier
Die Direktion.

Rosen-Casino
Vornehmes Wein- und Speisehaus
Schommerstraße 19
am Stachus
Täglich
Künstlerkonzert
Tanz

Deutsches Theater
Hans Gruß / Tel. 57301
Anfang 7¾ Uhr
Vaterländisches Spiel
Der Hias
von H. Gilardone
II. Aufzug in neuer Bearbeitung
Vorher
Rudolf Mälzer
Norman Telma
Cagliostro
Quartett Schrey
Mac Turo
Sin Young Deal

Motorräder
Cito-Krieger-Gnädig
Megola-Zweirad-Auto
Kleinkrafträder
Laufend, zum Teil ab Lager lieferbar
Alleinvertrieb
Max Kehl, Ing., München
Rosenheimer Str. 27, Tel. 42292

Wir bezahlen nach wie vor die
höchsten Preise
für
Flaschen aller Art, Zeitungen, Zeitschriften, Lumpen, Metalle usw.
Gebr. Albrecht, Schleißheimer Str. 44
Telephon 52774
Ankaufsstelle: Boschetsriederstraße, Baracke B.

Münchner
Künstler-Ring
Inhaber und Direktor: Adam Müller
Erstklassiges Familien-Programm
Tel. 52252

Flaschen
Papier
Lumpen, Knochen
Neutuch
usw. kauft bei sofort. Kassa nur zu höchsten Preisen auch von Händlern u. holt frei ab
M. Seeger
Gollierstr. 35, Tel. 55 168

Anzeigen im „Beobachter" haben größten Erfolg!

Ankauf
Brillanten, Gold, Platin, Zähne, Gebisse, Doublé
nur Sonnenstraße 5
Ecke Volkstheater
KARL SCHERER, TELEPHON 55154

DIE FABRIKATE DER
ÖSTERR. TABAKREGIE
SIND IN GANZ DEUTSCHLAND IN ALLEN BESSEREN CIGARRENGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH.

ADOLF PRUCKER
Elektrotechnische Anstalt
Tel. 24705 MÜNCHEN Blumenstr. 39
Elektrische Licht- und Kraftanlagen
Schwachstromanlagen / Eigene Werkstätte
Sämtliche Bedarfsartikel der Branche
Beste Referenzen v. Behörden u. Privaten
Kostenvoranschläge zu Diensten / Gegr. 1910

Altmetalle
Kupfer
Messing
Zinn
Blei
Eisen
Quecksilber
kauft zum höchsten Preis
Geschäfte und Händler Vorzugspreise
Zinngießerei
Max Bentenrieder
München
Fraunhoferstraße 20
Telephon 25376
Str.-Bh. 5, 7, 15, 25, 30

Heilanstalt für
Haut- u. Geschlechts-leiden, **Syphilis**, Haar- u. Harnkrankheiten, Sex. Neurasthenie, Salvarsan, Blutuntersuchung, Kosmetik, Röntgenbehandlung bei Hautleiden. Sprechst. tägl. von 10—1 und 3—6½ h, außer Samstags.
Dachauer Str. 15 nächst d. Hauptbahnhof
Dr. med. J. Kopp.

GRAMMOPHONE
Zubehör, Ersatzteile, einschlägigen Reparaturen erhalten Sie vorteilhaft bei
Gebr. Hahn
München
[illegible]
Augsburg
[illegible] D 38

24jähriger Mann
Kat.-Dep., möchte Braumeisterstelle erlernen. Würde auch außer der Brauerei Arbeiten verrichten. Offert. erbeten an
Al. Zellner, Dilling
Pl. Neumarkt a. Rott, Obb.

Karl Zaglauer
Schraudolphstraße 32
Ich verarbeite prima Kernleder sowie die hochrentable und außerordentlich beliebte billige Bayer- und die noch billigere Zömesohle. Ich liefere schnell, gut und billig.
Annahmestellen:
[illegible]
Schuhsohlerei und Reparaturwerkstätte

Jüng. Fräulein
gewandt und zuverlässig, für alle Büroarbeiten und Schreibmaschine zum baldmöglichst. Eintritt gesucht. Schriftl. Angeb. sind zu richten an
Peter Otto Gutzeit
Goldina-Schokoladen-Lager
Lindwurmstraße 88, Fernruf 72179

Größter Schlager für In- u. Ausland
sind die leuchtenden Schmuckwaren. Marke „Radio" (Halsketten, Kravattennadeln, Ohrringe usw.). „Radio"-Schmuckwaren sind in ihrer Art u. Ausführung äußerst solid, dauerhaft, geschmackvoll und konkurrenzlos. Jede Quantität kurzfristig lieferbar. Der Name „Radio" ist D.R.G.M. ang. u. bürgt f. Qualität. Weitere Neuheit: Ia Lederfußmatten, [illegible]
B. Günther, K.-G., München, [illegible]
Tel.-Adr.: „Güntherstechnik" — Vertreter gesucht

Zeitungen
Lumpen, Knochen, Flaschen, Alteisen u. Metalle zahlt bei freier Abholung die höchsten Tagespreise (Händler Extrapreise)
Bayr. Rohproduktenhandel G. m. b. H.
Zal 42 (beim Isartor) · Telephon Nr. 24456